Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

General-Anzeiger

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.- Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckkonto Köln 15503.

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 35 Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Angestelltensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 160 — Erstes Blatt. — Samstag, den 9 Juli 1921. — 44. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Gegen die gerechten Urteile in den Leipziger Kriegsbeschuldigten-Prozessen suchen die Franzosen durch Heimberufung ihrer Hochposten und Zeugen bei ihren Verbündeten Stimmung zu machen.

Vor dem Reichsgericht begann Freitag der Prozeß gegen zwei deutsche Offiziere, die französischerseits des Massenmordes (durch Seuchen) an Kriegsgefangenen bezichtigt werden.

Im preußischen Landtag unterhielt man sich gestern über die lebenspraktische Vorbildung des Richterstandes und die westfälischen Heuerlingsverträge.

An den verschwundenen Bürgermeistern von Herford und Heidelberg wurde ein Raubmord verübt. Als Täter verhaftete man einen Bahnschmied, bei dem Werkzeuge der Vermißten gefunden wurden.

Der „Friede" mit Amerika.

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Die Annahme der amerikanischen Friedensresolution im amerikanischen Parlament und die Unterzeichnung dieser Resolution durch den Präsidenten Harding bringt eine gewiß sehr schätzenswerte grundsätzliche Aenderung im Verhältnis der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland. Der eigentliche Friede ist damit aber noch nicht hergestellt. Man muß das sehr wohl beachten, um nicht trügerischen Schlüssen in allen hier in Betracht kommenden politischen und wirtschaftlichen Fragen sich hinzugeben.

Um diesen Frieden von einem formellen zu einem tatsächlichen zu machen, ist es notwendig, daß nun zwischen Amerika und Deutschland noch besondere Friedensverhandlungen geführt werden. Das ist schon um deswillen erforderlich, weil Amerika nicht geneigt ist, den Versailler Friedensvertrag anzuerkennen. Der Grund hierfür liegt freilich nicht in der Erwägung, daß mit diesem Vertrag Deutschland ein schweres Unrecht zugefügt worden ist, sondern ganz einfach in der für die Amerikaner sehr nüchternen Erwägung, daß in diesem Vertrag Bestimmungen und Klauseln namentlich hinsichtlich des Verhältnisses der künftigen Stellung der überseeischen Völker enthalten sind, denen Amerika nicht ohne weiteres zustimmen zu können glaubte. Man muß nun freilich beachten, daß eine recht einflußreiche politische und parlamentarische Gruppe in Amerika dennoch die Auffassung vertritt, daß die Vereinigten Staaten dem Versailler Friedensvertrag beitreten könnten, wenn auch unter Vorbehalt. Aber auch dann wäre ein näheres Einvernehmen zwischen Deutschland und Amerika unumgänglich und dieses Einvernehmen ist eben nur auf der Basis von Verhandlungen zu erreichen.

Um sich ein Bild über diese Dinge zu machen, muß man sich vergegenwärtigen, daß Amerika sich wirtschaftlich an genau denselben Maßnahmen beteiligt hat wie die übrigen Gegner. Es hat beispielsweise unser gesamtes Eigentum im Auslande im Werte von mehreren hundert Millionen Dollar beschlagnahmt, ganz zu schweigen von anderen Eingriffen in die wirtschaftlichen Rechte Deutschlands. Ueber all diese Dinge gilt es nun eine Vereinbarung zu treffen, und diesen kommenden Verhandlungen gegenüber muß man sich mit aller Nüchternheit und Ruhe wappnen. Wir wissen ja in diesem Augenblick auch noch garnicht, welche Auflagen die Vereinigten Staaten uns angesichts ihrer Beteiligung an der Seite unserer Gegner machen werden. Allerdings drängen gerade die amerikanischen Geschäftsinteressen darauf hin, ein solches Einvernehmen in einer loyalen Weise vorzunehmen, um den normalen Wiederaufbau der beiderseitigen Handelsbeziehungen, bei denen Amerika auch seither schon nicht schlecht gefahren ist, zu sichern. Die politische Rückwirkung der Annahme und Unterzeichnung der amerikanischen Friedensresolution und der nunmehr in Fluß kommenden diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern muß man freilich recht hoch veranschlagen. Amerika ist nicht nur der überragende Faktor in der Weltwirtschaft d. Zukunft, sondern auch in der Weltpolitik. Eine Einflußnahme Amerikas auf die europäischen Dinge kann nicht zum Schaden Deutschlands ausschlagen. Amerika ist jetzt schon Gelegenheit geboten, in der oberschlesischen Frage seiner Auffassung Raum zu geben. Allerdings müßte man auch vor einer Illusion warnen, als ob nun Amerika bei allen Entente-Entscheidungen, die Deutschland betreffen, seinen mäßigenden oder doch sonst bestimmenden Einfluß geltend machen könnte oder würde. Das wäre Illusion.

Zu keiner Zeit hat Amerika stärker an seiner alten Tradition gehalten, sich nicht in europäische Verhältnisse einzumischen als jetzt. Wenn Amerika sich doch zu bestimmten Schritten entschließen würde, so würde man sicher sein, daß lediglich die eigenen Interessen für ein derartiges Vorgehen maßgebend wären. Wir begrüßen den Vorfrieden mit Amerika und wünschen nur, daß durch die alsbaldige Aufrichtung des wirklichen Friedenszustandes eine Epoche vergessen wird, an die wir nur mit Grauen denken können.

Deutsche Anleihe in Amerika.

In New-Yorker Finanzkreisen kreist, wie „Chicago Tribun" meldet, das Gerücht, daß Deutschland demnächst Amerika Eröffnungen wegen der Aufnahme einer Anleihe machen werde. Doch leugnen die offiziellen Mitglieder von Wallstreet, eine diesbezügliche Information erhalten zu haben. Man glaubt indessen zu wissen, Deutschland wünsche, daß die in Amerika beschlagnahmten deutschen Güter der Aufsicht eines Rates deutscher und amerikanischer Kuratoren übergeben werden sollen, die auf Lebenszeit ernannt werden sollen. Dies würde die Ausgabe einer Anleihe von

800 Millionen Dollar

gestatten, die durch Privatbanken garantiert werden würden. Es verlautet, daß Deutschland in dieser Richtung die Zustimmung verschiedener Banken und verschiedener deutscher Eigentümer erhalten hab., deren Güter in Amerika beschlagnahmt worden sind. Die Bankiers seien dieser Lösung nicht abgeneigt, unter der Voraussetzung, daß die finanziellen Operationen zur Basis den Dollar und nicht die deutsche Mark haben werden. Der Fortgang der Verhandlungen hängt von der Haltung Washingtons ab.

Nach einer anderen Washingtoner Meldung jedoch werden in maßgebenden, der Regierung nahestehenden Wirtschaftskreisen die Meldungen über Verhandlungen betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages dementiert, und es wird sogar behauptet, daß die mit der deutschen Regierung schwebenden Verhandlungen wegen Unterbringung einer deutschen Anleihe in Amerika schon ohne endgültiges Resultat abgebrochen worden seien.

Die deutschen Sachlieferungen an Frankreich

werden nach Pariser Meldungen nicht weniger als **15 000 Millionen Mark** ausmachen. Dabei handelt es sich nicht um eine endgültige Abfindung, sondern nur um ein vorläufiges Einvernehmen. Diese Summe soll (wiederum nach französischen Meldungen — deutscherseits sind darüber noch keine näheren Informationen erhältlich —) dazu dienen, das zunächst benötigte Material für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs zu beschaffen. Es sollen aber auch große Warenmengen und namentlich Fertigfabrikate geliefert werden.

So will Frankreich auf Grund dieses Abkommens 5000 Lokomobilen und 25 000 Eisenbahnwaggons abkaufen. Die Entscheidung über die von Deutschland angebotenen 25 000 Holzhäuser ist auch noch nicht getroffen. Frankreich hat zunächst nur auf 5000 derartige Holzhäuser reflektiert. Auch dabei machte es Schwierigkeiten wegen des von Deutschland geforderten Preises. Neben diesen Sachlieferungen in Höhe von 15 Milliarden laufen übrigens noch eine ganze Reihe anderer Pläne, die zunächst unverbindlich zwischen Loucheur und Rathenau besprochen worden sind, die aber noch von beiderseitigen Sachverständigen auf ihre Durchführungsmöglichkeiten hin geprüft werden sollen.

Polnische Bestien

Ende Mai wurde bei einem Patrouillengang des Bataillons Schütz Hauptmann Schütz von den Polen gefangen genommen. Hauptmann Schütz wurde zunächst mit Gummiknüppeln geschlagen, hierauf mit Petroleum übergossen und **lebendig verbrannt**. Die Selbstschutztruppen beobachteten durch ihre Ferngläser — die polnische Stellung lag sichtbar auf einem Hügel —, wie Hauptmann Schütz als lebendige Feuerfahne in den Stellungen der Polen umhersprang, bis er zusammenbrach. Der Nachfolger des unglücklichen Hauptmanns Schütz, Leutnant Fitzner, geriet wenige Tage darauf gleichfalls in polnische Gefangenschaft. Die Polen legten ihn auf die Schienen eines in der Nähe befindlichen Bahndammes und **zerschmetterten** mit einem großen Stein seinen **Kopf**. In diesem Zustande wurde er einige Tage später von seinen Leuten aufgefunden. Zwei deutsche Soldaten von der Sturmfahne von Finsterlin-gerieten Ende Mai bei Kosel in polnische Gefangenschaft. Die Polen banden, beide auf ein Wagenrad und zerbrachen ihnen die Knochen. Hierauf schnitten sie ihnen die Nase ab, stachen ihnen die **Augen aus**, rissen ihnen die **Zunge aus** dem Mund und schnitten ihnen die Ohren ab, die sie ihnen in die Tasche steckten. In diesem Zustand fand die Sturmfahne Finsterlin, als sie die Stadt stürmte, ihre beiden Kameraden, die noch schwache Lebenszeichen von sich gaben, vor

Frankreich gegen das Reichsgericht.

Eine hysterische Nation.

Pariser Pressekoller

Paris, 8. Juli. Die Freisprechung des Generals Stenger findet hier ein außerordentlich erregtes Echo. „Intransigeant" meint, daß, wenn ein halb Dutzend französische Flieger morgen die **Residenz Wilhelms** II. in Holland mit einem Hagel von Bomben **in die Luft** sprengen würden, dies alle Völker der Entente als eine befreiende Tat ausgleichender Gerechtigkeit begrüßen würden. Man solle nicht glauben, daß sich dafür niemand finden lasse. Nicht minder heftiger ist die Kritik in der übrigen Presse. „Matin" schreibt: Nach der skandalösen Freisprechung des Generals erachtet die französische Regierung die Anwesenheit einer französischen Mission in Leipzig als überflüssig. Ministerpräsident Briand hat infolgedessen gestern abend an die französischen Vertreter telegraphiert, daß sie sofort nach Paris zurückkehren sollten, und hat dasselbe bei dem englischen und belgischen Kabinett angeregt.

Die französischen Aufpasser von Leipzig abgereist.

Leipzig, 8. Juli. Nachmittags gegen 3¾ Uhr verließ die französische Abordnung den Sitzungssaal des Reichsgerichtes. Sie wird noch heute Leipzig verlassen. Auch die französischen Zeugen im Prozeß Schack-Kruska reisen in kürzester Frist ab.

Leipzig, 8. Juli. Im Prozeß Schack-Kruska teilte der Präsident Dr. Schmidt gegen 4 Uhr nachmittags mit, daß sämtliche französischen Zeugen, auch die noch nicht vernommenen, unter Führung der französischen Delegation das Gerichtsgebäude verlassen, so daß heute, da die deutschen Zeugen erst für morgen geladen waren, die Verhandlungen nicht fortgesetzt werden können. Die Verhandlung wurde auf morgen 9 Uhr vertagt.

Berlin, 8. Juli. Die französische Delegation teilte dem Senatspräsidenten Schmidt schriftlich mit, daß sie von ihrer Regierung den Befehl zu sofortiger Rückkehr nach Paris erhalten habe, und daß

sämtliche französischen Zeugen ebenfalls zur unverzüglichen Rückreise

nach Frankreich aufgefordert seien. Die Adresse der Regierungsvertreter, vermutlich auch der Zeugen, ist Freitag abend bereits erfolgt

Briands Befehl.

Paris, 8. Juli. Dem „Temps" zufolge hat Briand an den französischen Botschafter in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

Lachhafte Urteile des Reichsgerichts in den Verhandlungen gegen die des Gefangenenmordes beschuldigten Offiziere zwingen die französische Regierung, sofort ihre juristische Abordnung aus Leipzig abzuberufen. Der Botschafter sollte die Delegierten sowie die französischen Zeugen anweisen, sofort nach Paris zurückzukehren.

Briand hat gleichzeitig die Regierungen von Brüssel und London von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt und dabei den Wunsch geäußert, daß die verbündeten Regierungen sich über einen gemeinsamen Schritt bei der Berliner Regierung verständigen. Der „Temps" gibt der Zuversicht Ausdruck, daß England und Belgien die französische Auffassung von der Notwendigkeit ausreichender Sühne teilen. Das Blatt erklärt, es handle sich darum, Mittel zur Ausführung der Versailler Bedingungen zu finden. Das Ziel sei klar und es müßte bewiesen werden, daß das Verbrechen eine böse Sache ist, und daß Generale von der Art Stengers dem deutschen Volke teuer zu stehen kommen.

Is sich armes Land Polen.

Die in Posen erscheinende „Dziennik Poznanski" schreibt in Nr. 124 vom 24. Juni:

„Wir stehen einer außerordentlich drohenden Lage für die gesamte Republik gegenüber, vor einem Krankheitszustand, der einer sofortigen Heilung unterzogen werden muß, wenn er in seinen Folgen nicht die Grundlage unserer Staatsexistenz erschüttern soll ..... Wir sind der einzige Staat in Europa, der

ohne Haushaltplan regiert

wird, selbst sogar ohne Budgetprovisorium, denn die von dem Landtage angenommene zulässige Norm der Emission von Banknoten ist bereits längst überschritten. Der Finanzminister hat dem Ministerrat das Staatsbudget vorgelegt, in dem die Ausgaben die schwindelerregende Höhe von 213 Milliarden, die Einnahmen dagegen nur 113 Milliarden betragen. Der Finanzminister wollte die Verantwortung für das

Defizit, das 100 Milliarden Mark übersteigt,

nicht übernehmen. Wenn es uns nicht gelingen wird, durch radikale Mittel Abhilfe zu schaffen, werden wir nicht nur nicht unsere Finanzen retten, sondern unsere Unabhängigkeit verlieren."

In dieses wirtschaftliche Chaos soll Oberschlesien hineingezogen werden.

Preußischer Landtag.

Berlin, 8. Juli. Der Entwurf über die Erweiterung des Fischereihafens Geestemünde wird genehmigt. In der Fortsetzung der Besprechung der sozialdemokratischen Anfrage über die allgemeine

Kündigung von Heuerlingspachtverträgen in Westfalen

und im Regierungsbezirk Osnabrück führt

Abg. **Meyer** (Soz.) aus: Das Pachtverhältnis sei keineswegs so ideal, wie die bürgerlichen Parteien es darstellen. Zweifellos laufe der ganze Vorgang auf eine Steigerung der Pachten hinaus, was umsoweniger zugegeben werden könne, weil die realen Lasten, die die Pächter zu leisten haben, an sich schon sehr hoch seien.

Abg. **Schulz** (Komm.) greift die Rechte an, weil sie noch immer an der Gesindeordnung von 1855 festhalte. Der patriarchalische Staat dieser Herren habe uns in der ganzen Welt an den Pranger gestellt. Als Redner die Zentrumsredner „Pfaffengesindel" nennt, erregt er einen Sturm der Entrüstung und wird zur Ordnung gerufen. Als er den Abg. von Pape (Ztr.) ebrlos nennt, erhält er einen zweiten Ordnungsruf, ebenso der Abg. Kaufhold wegen des Zwischenrufes „Lümmel." Die Regierungserklärung nennt der Redner eine Unverschämtheit. (Vizepräsident Garmisch rügt diesen Ausdruck.)

Abg. **Bubert** (Soz.) bezeichnet die Regierungserklärung als unbefriedigend. Die Pachtschutzordnung müsse baldigst erweitert werden. Der Redner bedauert, die Sozialdemokraten wollten dafür sorgen, daß die großen Güter zerschlagen und jeder Arbeiter 30 bis 40 Morgen erhalten soll. Die Heuerlinge hätten einen eigenen nichtsozialdemokratischen Verband.

Abg. **Logemann** (Deutschn.): In Süd-Hannover liegen die Verhältnisse nicht anders als in Osnabrück, und dabei ist hier kein Anlaß zu klagen. Das Verhältnis zwischen Besitzern und Heuerlingen ist das denkbar beste, auf wirklich patriarchaler Grundlage. Daß es Ausnahmen gibt, will der Redner nicht bestreiten.

Die Anfrage geht an den landwirtschaftlichen Ausschuß. Es folgt die große Anfrage der Sozialdemokraten, wo die in Aussicht gestellte Reform der akademischen

Vorbildung für die Anwärter des höheren Justizverwaltungsdienstes

bleibe.

Abg. **Waentig** (Soz.): Die Reform muß schon bei der Schule einsetzen und dann in umfassender Weise unsere Universitäten umgestalten. Vor allem muß mit dem bisherigen System der Prüfungen gebrochen werden, wenn der bisher herrschenden einseitigen Ausbildung ein Ende gemacht werden soll. Zu erwägen wäre, ob nicht der akademischen Vorbildung die freie an die Seite gestellt werden soll, damit die praktische Berührung mit dem Leben gebührende Berücksichtigung finde.

Kultusminister Becker: Auch die Regierung erachtet die Reform für dringend und hochwichtig. Sie kann aber nicht überstürzt werden. Ich hoffe, schon in allernächster Zeit fertige Beschlüsse vorlegen zu können. (Bravo-Rufe.)

Dr. **Kaehler** (Deutschn.): Auch wir sind bereit, an der notwendigen Reform mitzuarbeiten, doch

gehen wir nicht so weit, wie die Herren Interpellanten. Z. B. halten wir die Vorbildung für eine Vorbedingung. Daß Professuren für Demokratie und Sozialismus eingerichtet werden sollen, findet nicht unseren Beifall.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.): Die Ausbildung der Juristen muß so umgestaltet werden, daß die künftigen Richter und Verwaltungsbeamten auch den Bedürfnissen des praktischen Lebens gerecht werden können.

Abg. Lichtenstein (Unabh.): Wir unterstützen den Antrag, weil wir den ersten Versuch zu einer Demokratisierung der Justiz sehen. Viele Parteisekretäre haben sich ohne juristische Vorbildung im Verwaltungsdienst, z. B. als Landräte zweifellos bewährt. Die Charakterbildung ist die Hauptsache, damit die Gesetze im richtigen Geiste gehalten werden. Es müssen Elemente mit Volksschulbildung in die Verwaltung kommen, damit dem Volk die Furcht vor der Klassenjustiz genommen wird.

Abg. Eichhoff (D. Vp.) gibt die Erklärung ab, daß seine Partei der Reform zustimme. Sie sei aber mit dem Minister der Ansicht, daß heute eine Diskussion darüber keinen Zweck hätte.

Der Antrag auf Ausschußberatung wird angenommen. Nächste Sitzung: Dienstag.

Aus dem Reiche.

Die Kirchenhoheit im Osten.

Eine nicht unwichtige Entscheidung für die Katholiken und Protestanten der Ostgrenzmark hat der Rechtsausschuß des Preußischen Landtages getroffen. Es wurde dort ein Gesetzentwurf angenommen, der die Errichtung einer katholischen Delegatur für die Ostgrenzmark zum Gegenstand hat, um die katholische Bevölkerung dem Einfluß des polnischen Erzbischofs von Gnesen-Posen zu entziehen. Auf einen demokratischen Antrag hin wurde dann auch noch für die dortige evangelische Bevölkerung ein besonderer Provinzial-Synodal-Verband zu gründen beschlossen, um auch die Wünsche der deutsch-evangelischen Bevölkerung nach einem eigenen kirchlichen Leben erfüllen zu können.

Streikfieber in Berlin.

Die bevorstehende Ernte scheint wieder das Signal für Streikdrohungen der ländlichen Arbeiter zu geben. Angefangen haben diesmal die Gutsarbeiter der Berliner städtischen Güter. Da ihre Forderungen abgelehnt wurden, sind sie in den Ausstand getreten. Die städtischen Arbeiter von Berlin haben eine Urabstimmung über eine Streikunterstützung veranstaltet mit dem Ergebnis von 30 786 Stimmen für und 10 353 gegen den Streik. Der Magistrat beschloß, den ausständigen Gutsarbeitern 7½ Prozent Lohnzuschlag zu gewähren, aber mit der ausdrücklichen Maßgabe, daß diese Mehrausgabe eingebracht wird durch größere Einnahmen oder Ersparnisse aus den städtischen Gütern selbst. Bezüglich des Selbstbestimmungsrechtes erklärte sich der Magistrat einverstanden, daß die Pachtverträge den Betriebsräten zur Einsicht vorgelegt werden. Was die Mitwirkung bei Entlassungen anbelangt, stimmte der Magistrat mit einigen Vorbehalten zu.

Kurze Nachrichten.

Die Berliner „Rote Fahne" meldet: Dem Buchdruckereibesitzer, in dessen Druckerei das Blatt hergestellt wird, ging von der Polizei ein Schreiben zu, worin wegen Lärmbelästigung die Nachtarbeit in der Druckerei unter Androhung einer Geldstrafe von 150 Mark, im Unvermögensfall Haft von zwei Wochen, verboten wird.

Aus Anlaß des in diesem Jahre zu feiernden 600-jährigen Gedenktages von Dantes Tod hat die Universität und die Stadtbibliothek zu Köln eine Ausstellung von Dante-Literatur zusammengestellt.

Nach der „Chicago Tribune" beabsichtigt der von den Vereinigten Staaten bestellte Schiedsrichter über die ehemals feindliche Binnenschiffahrt, Hines, im September nach Amerika zurückzukehren, da der Ausstand Korfantys ihm die Beendigung seiner Arbeit unmöglich machte.

Der neue Präsident der Donau-Kommission, Rastetti, erklärte dem Korrespondenten der „N. Fr. Pr.", daß die Pariser Konferenz sich für Preßburg als Sitz der Donau-Kommission entschieden habe.

Ausland.

Irland.

Ein Parlament von Englands Gnaden.

Am 28. Juni fand in Dublin die feierliche Eröffnung des „südirischen" Parlaments statt. Von den 64 von der Krone ernannten Senatoren waren nur 15 erschienen, von den 128 Abgeordneten des Unterhauses nur die vier von der protestantischen Universität „Trinity College" benannten Vertreter. In Abwesenheit des durch Krankheit verhinderten Lordkanzlers Sir John Ross verlas der Lord Oberrichter Molony die Eröffnungsansprache, in der es unter anderem hieß: „Ich bin beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß dies Parlament nur dann fortbestehen kann, wenn binnen 14 Tagen wenigstens die Hälfte der Mitglieder des Unterhauses den Eid auf die Verfassung ablegen." Die ganze Komödie dauerte 20 Minuten. Nach Beendigung der 19 „Gesetzgeber" wurde das Haus bis 13. Juli vertagt. Sämtliche Vorgänge spielten sich unter eisigem Stillschweigen ab. Die Oeffentlichkeit nahm so gut wie keine Notiz davon.

Rußland.

Ost-Aussprache durch fremden Kapitalismus.

Die Sowjetregierung hat, wie die bolschewistische Presse übereinstimmend mitteilt, die Erteilung von Konzessionen auf einen Teil der Naphtha-Industrie in Baku und Grosny an ausländische Unternehmer in positivem Sinne entschieden.

Das Rätegold sliegt ab.

Anfang Juli traf in Reval aus Sowjetrußland kommend ein Eisenbahnwaggon mit 195 Kisten Gold ein. Die Gesamtmenge des Goldes betrug 900 Pud (1 Pud gleich 16,38 Kilogramm). Das Gold wurde von 6 Kommissaren begleitet.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 9. Juli.

— **Die Tischler-Innung** Gevelsberg-Milspe-Voerde hielt am 2. Juli in ihrem Innungslokal eine Lehrlings-Zwischenprüfung ab, zu welcher die Prüflinge Werkproben mitgebracht hatten. Der Vorsitzende Obermeister Schönebora aus Milspe wies zu Anfang auf die Bedeutung der Zwischenprüfung hin, wonach Lehrlinge mit guten Zensuren nach 3 Jahren zur Gesellenprüfung zugelassen und mit 3½ Jahren die Lehrzeit für beendet erklärt werden könnte. Es wurden gute, zum Teil sehr saubere Arbeiten festgestellt und die an Ort und Stelle angefertigten Werkzeichnungen zeugten im Allgemeinen von einem Hineindenken in die Arbeit. Es wurden folgenden Prüflingen Prämien zuerkannt: 1. Walter Klump aus Milspe, Lehrmstr. Herr Walter Bröcking aus Gevelsberg, 2. Ulrich Frenz aus Gevelsberg, Lehrmstr. Herr Rich. Happ jr. Gevelsberg, 3. Karl Dickmann aus Gevelsberg, Lehrmstr. Herr Walter Bröcking aus Gevelsberg. Nachdem der Vorsitzende Schönebora noch die Prüflinge ermahnt hatte, fleißig und strebsam fortzufahren, um einmal ein tüchtiger Handwerker und Meister werden zu können, sprach Herr Rich. Happ jr. noch einige kräftige Worte an die Innungsmeister, worin er betonte, daß in allererster Linie die Tüchtigkeit unserer heranwachsenden Jugend es fertig bringen könne und auch berufen sei, Deutschland aus dem Elend zu erretten, welches unsere Feinde über uns gebracht haben. Es sprach dann noch ein anwesender Vater eines Lehrlings seine Freude und Genugtuung aus über das Bestreben der Innung, tüchtige Fachleute zu erziehen. Mit den besten Wünschen für die Zukunft schloß der Vorsitzende die Versammlung. Es wurde in Erwägung gezogen, bei späteren Prüfungen die Väter der Lehrlinge sowie die Behörden mit einzuladen.

— **Polizeialterdienst in Gevelsberg.** Von Montag, 11. d. M., ab sind die Schalter des hiesigen Postamts nur noch von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 3 (!) bis 7 Uhr nachm. geöffnet. Von 1 bis 3 Uhr können Einschreibbriefe, Pakete u. dergl. gegen die bestimmungsgemäße Sondergebühr von 1 Mark aufgeliefert werden. Die gleiche Dienstbeschränkung ist u. a. bei den Postämtern in Hagen und Schwelm schon vor kurzem eingeführt worden.

— **Provinzial- und Kreissteuern.** Im Rechnungsjahr 1921 mußte der Kreis Schwelm an Provinzial- und Kreisabgaben 2 275 132,35 Mark aufbringen. Die Provinz erhielt davon 1 653 262,82 Mark = 218 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern. Der Kreis erhielt 621 869,51 Mark = 82 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern. An erster Stelle der steuerzahlenden Gemeinden des Kreises Schwelm steht **Gevalsberg**. Es zahlte an Grundsteuern 1072,44 Mark; Gebäudesteuern 52 772,60 Mark; Gewerbesteuern 145 296,40 Mark; Betriebsteuern 1 430 Mark; zus. Realsteuern 200 571,44 Mark. Auf diese Realsteuern kommen an Zuschlag für Provinzialsteuern 437 245,74; für den Kreis 164 468,58 Mark; zus. Abgaben für Kreis und Provinz: 601714,80 Mark. Schwelm: Grundsteuern 2 468,59 Mark; Gebäudesteuer 59 296,40 Mark; Gewerbesteuer 112 250,65 Mark; Betriebsteuer 2 590 Mark; zus. Realsteuern 176 545,64 Mark. Provinzabg. 384 869,50 Mark; Kreisabgaben 144 767,42 Mark; zus. Provinz und Kreis. 529 636,90 Mark. Voerde: Grund 1662,90 Mark; Gebäude 19 157,90 Mark; Gewerbe 57 289 Mark; Betrieb 605 Mark; zus. Realsteuern 78 714,80 Mark. Provinzabg. 171 598,26 Mark; Kreisabg. 64 546,14 Mark; zus. 236 144,40 Mark. Mühlinghausen: Grund 811,35 Mark; Gebäude 16 500 Mark; Gewerbe 60 610,16 Mark; Betrieb 450 Mark; zus. Realsteuern 24 991,64 Mark. Provinzabg. 54 481,78 Mark; Kreisabgaben 20 493,15 Mark; zus. Provinz und Kreis: 74 974,93 Mark. Haßlinghausen: Grund 1880,96 Mark; Gebäude 7599,20 Mark; Gewerbe 14 255 Mark; Betrieb 650 Mark; zus. Realsteuern 24 385,16 Mark. Provinzabg. 53 159,65 Mark; Kreisabg 19 905,83 Mark; zus. 73 155,50 Mark.

Kalender der Veranstaltungen.

Samstag, 9. Juli.

Wietsch. Vereinig. Kriegsbeschäd. u. Hinterbliebl.: Abs. 8 Uhr Monatsversammlung bei Hackenberg.

Deutscher Jugendbund: Abs. 7½ Uhr Abmarsch vom Gymnasium zur Sonnenwendfeier.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein: Abs. 7½ Uhr

Turnverein Lichtenplatz: Abs. 8 Uhr Vorstandsvorversammlung mit Vortrag bei Schilken, 8½ Uhr Hauptversammlung.

Garde-Verein: Abs. 8 Uhr Hauptversammlung im Vereinslokal.

Artillerie-Verein: Abs. 8½ Uhr Hauptversammlung im Vereinslokal.

Kriegerverein 16. Armeekorps: Abs. 7½ Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.

Tonbild-Theater: Abs. 7 Uhr, Sonntag ab nachm. 3 Uhr neues Programm.

Union-Theater: Abs. 7½ Uhr, Sonntag ab nachm. 3 Uhr neues Programm.

Lichtspiel-Theater: Abs. 7½ Uhr, Sonntag ab nachm. 3 Uhr neues Programm.

Sonntag, 10. Juli.

Allgemeine Sterbe-Auflage: Nach der Auflage Monatsversamml. im Vereinslokal Hackenberg.

Gesellschaft Eintracht: Abs. 8½ Uhr Hauptversammlung.

Reichsjugendkämpfe: Nachm. 12½ Uhr Antreten der Wettkampf-Teilnehmer auf dem Spielplatz des T. S. V. G. an der Hagener Straße.

Freie Schwimmer: Nachm. 4 Uhr Schwimmfest im Strandbad mit anschl. Beteiligung.

Paradies b. Haßlinghausen: Nachm. 3 Uhr Garten-Konzert mit Ball.

S. G. D.-Jugendgruppe: Die für heute nachm. geplante Wanderung wurde auf den 24. d. M. verlegt.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm,** 8. Juli. (Die Stadtverordneten) sahen gestern öffentlich bis 9 Uhr. Sechs städtische Beamte, drei Postbeamte und ein Fabrikarbeiter planen den Bau von Wohnhäusern, und zwar wollen sie ein Zweifamilienhaus und acht Einfamilienhäuser errichten. Es war von diesen Baulustigen der Antrag gestellt worden, die Stadt möge die Ueberteuerungskosten übernehmen und einen Zuschuß zinslos und ohne Verpflichtung der Rückzahlung gewähren. Man kam zu dem Beschluß, den Antrag in einen umfassenden Bauplan zur Bekämpfung der Wohnungsnot einzubeziehen, und überwies ihn dem Finanzausschuß. — Daß der Ankauf eines Teiles des Pfarrgrundstücks für die Wilhelmstraße zur Vergrößerung des städtischen Krankenhauses, die schon viele Jahre geplant ist, heute noch durch einen Vertagungsantrag aufgehalten wurde, war überraschend. Es war viel von einem Plan zum Bau eines „Kreiskrankenhauses" dabei die Rede. Der angebotene Grund und Boden wurde nach dem vorliegenden Vertrag gekauft. Recht unliebsam empfand man die notwendige Erhöhung des Gaspreises.

* **Hespe,** 9. Juli. (Brand.) Das Wohnhaus Kampweg 26 ist vollständig niedergebrannt. Kinder, die auf dem Boden des Hauses mit Kerzen und Streichhölzern hantierten, haben das Unglück verursacht. Die Feuerwehren von Hespe und Westerbauer war schnell zur Stelle, konnten das Gebäude jedoch nicht mehr retten und mußten sich darauf beschränken, die Wohnungen auszuräumen. Glücklicherweise sind Unglücksfälle nicht zu verzeichnen.

* **Hespe,** 8. Juli. (Die Stadtverordneten) setzten in ihrer gestrigen Sitzung den Haushalt für 1921 auf 9 530 000 Mark fest. Nach Abrechnung der Luftverkehrssteuer, der Umsatz-, Grunderwerbs-, Wertzuwachssteuer usw. bleibt noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 7 630 000 Mark. Der Betrag ist unter Berücksichtigung der Ueberwachnerzahl von etwa 25 000 erschreckend hoch. Er soll Deckung finden mit 4 200 000 Mark aus Ueberweisung aus der Reichseinkommensteuer, mit 730 000 Mark Grundsteuern und 2 709 000 Mark Gewerbesteuer. Um diesen Betrag aufzubringen, war die Einführung einer Kopfsteuer mit 300 Mark je Arbeiter notwendig. Der außerordentliche Haushalt wurde auf 4 474 000 Mark festgesetzt.

* **Dortmund,** 9. Juli. (Aus dem Zuge gestürzt.) In der Nähe von Düsseldorf stürzte ein hiesiger Bürger, namens Engelberg, aus einem fahrenden Eisenbahnzuge. Er erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß er bald nachher starb.

Herford, 9. Juli. (Der Oberbürgermeister ermordet.) Aus Heidelberg lief die Nachricht ein, daß der verschwundene Herforder Oberbürgermeister Busse, der frühere Herforder Oberbürgermeister Werner, sowie der Berliner Kaufmann Horn einem Raubmord zum Opfer gefallen sind. Es gelang zwar bisher noch nicht, die Leichen aufzufinden. Dagegen wurde ein bei der Eisenbahn beschäftigter Schmied Siefert aus Ziegelhausen unter dem dringenden Verdacht verhaftet, den Raubmord an den 3 Verschwundenen verübt zu haben. Man fand bei ihm mehrere Gegenstände, die dem Oberbürgermeister Busse gehörten. Auch hatte sich Siefert durch Bezahlung größerer Schulden in den letzten Tagen verdächtig gemacht. Siefert verkaufte weiter bei einem Heidelberger Goldarbeiter einen Brillanten, der aus dem Ring des Oberbürgermeisters a. D. Werner herausgebrochen war. An den Kleidern Sieferts wurden Blutflecke festgestellt. In Ziegelhausen wurden weiter drei Personen als Hehler verhaftet.

Gerichtssaal.

hn. **Hagen,** 8. Juli. (Jugendliche Schreibmaschinendiebe.) Vor der Strafkammer hatten sich drei jugendliche Burschen, Söhne achtbarer Eltern und ehemalige Besucher des hiesigen Gymnasiums, wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten. Kaum 20 Jahre alt und kerngesund scheuten sie jede Arbeit und erbrachten ihr Leben in Kaffeehäusern und Bordellen. Ging das Geld aus, so wurde ein Einbruch verübt, ihre Spezialität war der Diebstahl von Schreibmaschinen. Gestern stand nur ein Fall zur Aburteilung, der im Februar 1920 stattgefunden hat und wobei der Firma Geißler und Schulte zwei Schreibmaschinen gestohlen worden sind. Nur einem der Angeklagten war die Teilnahme an diesem Einbruch nachzuweisen. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die beiden anderen sind bereits in einer anderen Sache zu langer Freiheitsstrafe verurteilt worden. In nächster Zeit hat sich der jetzt Verurteilte wegen zahlreicher weiterer Diebstähle von Schreibmaschinen zu verantworten, da er einer Spezialistenbande angehörte, der etwa 18 solcher Einbrüche zur Last gelegt werden.

Der achte Prozeß.

Leipzig, 8. Juli. Als achter in der Reihe der Kriegsverbrecherprozesse wird heute vor dem Reichsgericht gegen den Generalleutnant a. D. Hans von Schack und den Generalmajor von Kruska verhandelt. Die Anklage legt beiden Offizieren zur Last, daß sie den Ausbruch der

Typhusseuche im Gefangenlager Nieder-Zwehren

bei Kassel verschuldet haben, woselbst französische Gefangene den Tod erlitten haben. Zur Verhandlung sind elf deutsche und zehn ausländische Zeugen geladen, dazu drei Sachverständige. Der Andrang des Publikums ist sehr stark, so daß wieder ein Teil der Zuhörer abgewiesen werden muß. Infolge der vorgestrigen Kundgebung für General Stenger und gegen die französischen Delegierten ist der polizeiliche Wachtdienst, vor allem im Gerichtsgebäude, verstärkt. Bei der Verlesung der Zeugenliste kommt es zu einem Zwischenfall. Ein elsässischer Zeuge antwortet auf französisch. Der Vorsitzende rügt ihn und bemerkt: Sie können doch deutsch sprechen. Zeuge: Jawohl! Präsident: Dann müssen Sie auch deutsch antworten und Hierl rufen. Zeuge: Ich bin aber als Franzosischer Zeuge geladen. Präsident: Ein Zeuge als solcher hat keine Nationalität.

Im deutschen Gerichtssaal wird deutsch gesprochen

von jedem, die diese Sprache beherrscht.

Präsident Dr. Schmidt: General von Schack wird verantwortlich gemacht für den Tod von 3000 Gefangenen. Es sollen hygienische Maßnahmen im Gefangenlager ostentlich unterblieb worden sein.

Generalleutnant von Schack erklärt, daß das Lager Nieder-Zwehren ihm im September 1914 unterstellt wurde und bis 21. Januar 1915 unter seinem Kommando stand. Die Epidemie ist erst im Februar eingetreten. Flecktfieber sei erst aufgetreten, als Ende Januar 1915 3000 russische Gefangene aus dem Lager Langensalza eintrafen, wo die Epidemie schon früher ausgebrochen war. Schack schildert sodann, wie unter seiner Leitung in ganz kurzer Zeit eine Barackenstadt für 18 000 Menschen geschaffen wurde. Nach seiner Ansicht ist von allen Beteiligten mit größter Pflichttreue bei der Ausführung der Arbeiten verfahren worden. Daß der Boden sumpfig war, konnte von niemandem erkannt werden. Durch große Mengen Schlacken und Kies suchte man den Lehmboden zu befestigen. Es wurde keine Mühe gescheut, um die Uebelstände zu beseitigen. Das Aufsichtspersonal bestand zu Anfang aus Zivilisten, die sich erst einarbeiten mußten. Nach dem Bericht des Sanitätsamtes waren die Gesundheitsverhältnisse in dem Lager besser als in anderen Lagern. Infolge Aerztemangels wurden auch gefangene ausländische Aerzte herangezogen, was große Schwierigkeiten verursachte, da namentlich die französischen Aerzte in unerträglicher Weise die Stimmung der Gefangenen beeinflußten. Die Verpflegung der Gefangenen war genau so gut und

besser als die Ernährung der deutschen Zivilbevölkerung.

Die Gefangenen bekamen jeden Mittag hundert Gramm Fleisch. Schack kann sich nicht erinnern, daß in den vier Monaten seiner Verwaltung ein Cholerafall vorgekommen ist. Es wurde auch eine Desinfektionsanstalt erbaut.

General von Kruska, der am 1. Oktober 1914 Korpskommandant wurde und seiner Zeit gesagt haben soll, er führe den Krieg auf seine Art, die anderen brauchen mit Kanonen, er mit Krankheiten, bestreitet, diese Aeußerung getan zu haben. Die ankommenden gefangenen wurden sofort desinfiziert. Das Essen hat Kruska regelmäßig geprüft. Das Anbinden zur Strafe dauerte jedesmal eine Stunde. Der Epidemie sind im ganzen 7—9 Franzosen erlegen, ferner starben eine Anzahl Russen, sowie eine Reihe der behandelnden deutschen Aerzte, Unteroffiziere und Mannschaften. Auf eine Frage gibt Kruska zu, daß die Erkrankten und Toten auf Tischen transportiert worden sind, weil die Tragbahren nicht ausreichten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenrather, beide in Gevelsberg.

Nun merk' Dir endlich, liebe Maus
Zum Waschtag muss Persil in's Haus



an erstens wäscht es wundervoll, zweitens
ont und erhält es die Wäsche, und drittens
spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL
das beste selbsttätige Waschmittel
erall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lo
einzige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf

Statt Karten.

Aenne Helsberg
Willy Schäfer
Verlobte.

Gevelsberg 10. Juli 1921. Hagen

Trauerbriefe und Danksagungskarten
werden schnellstens angefertigt. Phil. Baltin.

Nach mehrjähriger spezialistischer Ausbildung in Metz und an den städtischen Krankenanstalten (medizinisch. Akademie) in Düsseldorf (Prof. Dr. Stern und Prof. Dr. Jenssen) habe ich mich in

Hagen i. W., Karlstr. 39 als Spezialarzt für Blasen-, Nieren-, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten

niedergelassen.

Dr. med. Paessler
Roentgen- u. Licht-Behandlung.
Sprechstunde: 9—12 und 3—6 Uhr.
Fernruf 2407.

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Heute entschlief infolge Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Anna Kottenhoff

geb. Schmidt

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer:
Willy Kottenhoff
Emil Kottenhoff u. Frau
Paula geb. Mennenöh
Hofrat Gust. Schuch u. Frau
Alma geb. Kottenhoff
sowie 2 Enkelkinder.

Gevelsberg u. Berlin, den 8. Juli 1921.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Hagener Str. Nr. 183, nach dem unteren Friedhof statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Kriegerverein
ehem. Kameraden 16. A.-K.

Sonnabend, den 9. Juli 1921, abends 7½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal Gastwirt Hilly.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Ein Schlüsselbund u. ein Bruchband gefunden.

Ein Hahn zugeflogen.

Näheres Wittener Str. 7.
Gevelsberg, 6. Juli 1921.
Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Müller.

Brennspiritus
Spezialität
W. Dammer
Telephon 771.

Gebrauchtes, guterhalt.
Klavier
zu kaufen gesucht.
Angebote unter S. 11 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gusan, Hühner u. 1 Jauchefaß
zu verk. Grabenstr. 11.

1 Kaninchenstall mit Kaninchen
zu verkaufen.
Kölner Straße 85.

Julius Rath's
Saison-Ausverkauf
beginnt
Montag, den 11. Juli

Verschiedenes aus meinen Angeboten:

Weiche Kragen, weiss und farbig, Mk. 1.00, 2.00, 2.50, 3.90
Vorhemden, weiss und farbig Mk. 2.90, 3.00, 3.50, 4.00
Krawatten, Mark 5.00, 9.75, 15.00, 28.00
Blaue Mützen 15 Mk. Garnituren 7.50 Mk.
Herren- und Burschen-Hosen
Mark 35, 39, 45, 48, 55, 58, 68, 98.

In allen Abteilungen sind bedeutende **Preisermässigungen** vorgenommen worden.

Julius Rath
Gevelsberg
Herren-, Burschen-, Knaben- und Arbeiter-Kleidung.
Iserlohn • Hörde • Steele • Hamm.

Amt Ennepe.
Bekanntmachung.

Landabfahrscheine für den Kohlenbezug von der Zeche werden erst wieder vom 25. Juli ab ausgestellt, da bis dahin alle verfügbaren Mengen vergriffen sind. Vorherige Anträge auf Ausstellung von Scheinen sind zwecklos.

Der nächste Verkauf von Kohlen vom hiesigen Amtslager findet am 26. und 27. Juli 1921 in der bisherigen Weise statt.

Milspe, den 8. Juli 1921.

Die Ortskohlenstelle.

Milchhöchstpreise.

Am Sonntag, den 10. Juli 1921 tritt für den hiesigen Amtsbezirk eine Erhöhung des Milchpreises ein und zwar beträgt der Preis nunmehr:
bei Lieferung der Erzeuger frei Sammelstelle 2,25 Mark für ein Liter;
bei Lieferung an die Verbraucher 2,80 Mark für 1 Liter.

Milspe, den 8. Juli 1921.

Der Amtmann.
J. V.: Der Beigeordnete:
Wirth.

Verdingung.

Für den Neubau eines Wohnhauses für 12 Familien in der Stadt Gevelsberg, Ecke Jever- und Rosenstraße sollen folgende Arbeiten:
1. Maurerarbeiten,
2. Zimmererarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Klempner- und Installationsarbeiten,
5. Schreiner- und Glaserarbeiten,
6. Anstreicherarbeiten

im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen ausschließlich Zeichnungen können vormittags von 9—12 Uhr gegen Zahlung von 5.— Mk. für 1 und 5 und je 5 Mk. für 2, 3, 4 und 6 im Büro des Wohnungsamtes Wittener Straße 7 abgeholt werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „Angebote zum Neubau Ecke Rosen- und Jeverstraße" versehene Angebote sind bis spätestens Samstag, den 16. Juli, vormittags 9 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Gevelsberg, den 8. Juli 1921.

Der Stadtbaumeister. J. V.: Graf.

Amt Sprockhövel.

Die Quellenburg-Blumenhauserstr. wird für den Fuhrwerks-, Automobil- und Zugmaschinenverkehr von Montag, den 11. Juli ds. Js. ab wegen Instandsetzungsarbeiten auf die Dauer von etwa 2 Wochen gesperrt.

Sprockhövel, den 7. Juli 1921.

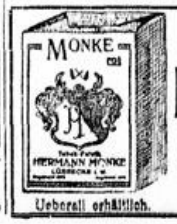
Der Amtmann: Theis.

Erstklassige, moderne
Schreibmaschinen
Kontor-Möbel
Papier- und Schreibwaren
preiswert sofort lieferbar
Adolf Strathmann
Inh.: J. Knappe
Mittelstrasse 47. Telefon 509.

von der Heydt-Kersten's Bank
Amsterdam
Keizersgracht 520-522
Agenten des Barmer Bank-Vereins
HINSBERG, FISCHER & COMP.
Telegrammadresse: Heykerbank
Perngespräche: Buchstabe J (Jot)
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen mit Holland u. Uebersee.
Eröffnung von laufenden Rechnungen in Gulden- oder Mark-Währung.
Akkreditierungen.

Drucksachen aller Art fertigt an Buchdruckerei Phil. Baltin.

Qualitäts-Kaffee
finden Sie stets
frisch gebrannt und preiswert bei
Wwe. Ernst Schulte
Mittelstraße 72. Mittelstraße 72.



Ueberall erhältlich.

Vertretung und Fabrikniederlage:
Fritz Frohne
Tabakwaren-Großhandlung
Mittelstraße 26.
Fernruf 869.

Deutscher Jugendbund.

Unsere
Sonnenwendfeier
findet am Sonnabend den 9. Juli statt. Gemeinsamer Abmarsch vom Realgymnasium, pünktlich 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Fast neuer Anzug
für 300 Mk. zu verkaufen.
Kreuzweg 8.

Mutterhenne
mit Jungen zu verkaufen.
Körnerstraße 10.

Verkaufe 20 rebh.-farb.
ital. Küken
billigst. Mühlenstraße 11.

Montag früh 1/2 9 Uhr

beginnt unser

Inventur-Ausverkauf

1. Angebot:

Damen- und Mädchen-Konfektion.

Der größte Teil unserer Bestände ist in Serien eingeteilt und zu bedeutend herabgesetzten Preisen auf Extraständern ausgestellt.

25.00 Mark jedes Teil — jetzt

Kostümröcke farbig mit Knopfgarnitur, **Damenblusen** in Batist und Kattun, Kimonoschnitt mit Kurbelstickerei, **Kinderkleidchen und -Kittel** in Batist und Kattun, hübsch garniert

50.00 Mark jedes Teil — jetzt

Kostümröcke aus dunklen und hellkarierten Stoffen, **Wasch-Kostümröcke** in weiß und dunkelfarbig, **Voll-Voile-Blusen** in weiß mit hübscher Garnierung, **Kinder-Mäntel** und **Kinderkleider.**

75.00 Mark jedes Teil — jetzt

Kostümröcke in Karos und uni blau, **Jackenkleider**, **Weiße Voll-Voile-Blusen** mit Kragen und reicher Stickerei, **Kinderkleider** hübsch garniert, **Kinder-Mäntel**

150.00 Mark jedes Teil — jetzt

Jackenkleider, Farbige Taillenkleider modern gearbeitet, **Weiße Voilekleider** mit reicher Stickerei, **Elegante weiße Voll-Voile-Blusen** mit Stickerei, **Seidene Blusen** aus Crepe de chine, mit Stickerei. **Damenmäntel.**

250.00 Mark jedes Teil — jetzt

Frauenmäntel aus prima Alpaca u. guten, soliden Tuchstoffen, **Elegante Waschkleider,** reich verziert, **Damenmäntel. Elegante seidene Strickjacken** in bester Qualität.

Verkauf nur so lange der Vorrat reicht!

Jedes Teil jetzt **395,—** Mk. **Jackenkleider, Elegante Taillenkleider, Damen-Mäntel**

Jedes Teil jetzt **575,—** Mk. **Elegante Kostüme, Elegante Taillenkleider, Elegante Damenmäntel**

Jedes Teil jetzt **825,—** Mk. **Elegante Modelle in Jackenkleidern und Taillenkleidern.**

Gebrüder Rosenthal, Gevelsberg.

Gevelsberger allgemeine Sterbeauflage.

Am **Sonntag, den 10. Juli 1921, nachmittags von 4—6 Uhr,** im Lokal des Wirts Richard Hackenberg, Mittelstr.

Zahlung der Beiträge u. Entgegennahme von Neuanmeldungen.

Der Vorstand.

Auf zum Paradies! bei Hasslinghausen.

Sonntag, den 10. Juli 1921 findet in meinen großen schattigen Garten-Anlagen sowie im Saale

großes Konzert statt mit anschließendem **Ball**

Anfang 3 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Musik wird ausgeführt v. verstärkt. Sprockhöveler Orchester.

Die Besitzerin: Frau We. Fr. Lüdter.

Restaurant Forsthaus, Zwiesack.

Sonntag, den 10. Juli, ab 5 Uhr:

Tanz im Freien.

Eintritt frei.

— Für Tänzer Abzeichen erhältlich. —

Es ladet freundlichst ein

C. Schneider.

Tüchtige Verkäuferin

für mein Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft für sofort gesucht.

Joh. Friebertshäuser

Inh. Ad. Hellmich.

Fachmann

für Loewe & Han

Fallon-Automaten

sofort gesucht

Lentzen, Schulstraße.

Ital. Vertreter

seit langen Jahren bei den ital. Eisenhändlern eingeführt **sucht noch leistungsfähige Fabriken** in Schrauben, Holzschrauben, Feilen, Schreinerwerkzeuge, Hämmer, Sägen zu vertreten. Suchender ist Ende Juli in Deutschland. Gefl. Angebote erbeten unter **Z 101** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum sofortigen Eintritt

jüngerer Kommis oder Kontoristin

mit schöner Handschrift für Buchhaltung gesucht.

Angebote unter Postfach 33, Gevelsberg.

Tücht. Beamter mit tadellos. Führung sucht Stelle als **Portier, Bote** oder ähnlichen Posten für sofort od. später Angeb. unt. B 150 an die Geschäftsst.

Vertreter

für best. schwarz. Preß- und Stichtorf 4000 bis 4200 W. E. gesucht.

Angeb. und Angaben von Referenzen an

W. Hoppe, Hannover, Am Kleefeld 12. pt.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Lagerist

mit flotter, schöner Handschrift sofort gesucht.

Postfach 33, Gevelsberg

Jüngerer Kaufmann

aus der Textilbranche von größerem Werk zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit etc., unter **K. 400** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ordentliche Frau

zum Waschen gesucht.

Näh. in der Geschst.

Zither-Unterricht

von Anfang bis zur höheren Ausbildung erteilt

Josef Ochsenfahrt, Elsey b. L.

Beilage zur Gevelsberger Zeitung

Nr. 160. Samstag, den 9. Juli 1921 44. Jahrgang

Frankreich gegen deutsche Arbeiter.

Was der französische Militarismus im Saarland soll.

Die ausländische Presse beschäftigt sich mit der Tagung des Völkerbundsrates in Genf ziemlich eingehend, vor allem auch mit den Beschlüssen über die Saarfrage. Aus einem Artikel des „Manchester Guardian" erfährt man auch Näheres über die Begründung, die Präsident Nault auf der Genfer Tagung für die Verwendung der französischen Besatzungstruppen im Saargebiet gegeben hat. Nach dieser Meldung habe Präsident Nault „eine starke und zuverlässige, d. h. französische Polizeitruppe für notwendig erachtet,

um Streiks zu unterdrücken."

Diese Begründung wird im Saargebiet sowohl wie in ganz Deutschland außerordentlich überraschen. Bisher verteidigte Nault das Verbleiben der französischen Besatzungstruppen im Saargebiet immer damit, daß er behauptete, sie zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu benötigen. Da bisher jedoch eine Gefährdung dieser Ruhe und Sicherheit durch die Bevölkerung des Saargebietes in keiner Form sich bemerkbar gemacht hat, so nimmt der Präsident der Saarregierung zu dieser oben mitgeteilten außerordentlich beachtenswerten Ausrede seine Zuflucht. Das genannte Blatt stellt auch die Ungeheuerlichkeit einer solchen Begründung fest, indem es schreibt:

„Das Recht zum Streiken ist jetzt den Arbeitern aller zivilisierten Staaten zuerkannt worden, und es würde eine Ungerechtigkeit unter dem Regime des Völkerbundes sein, französische Truppen nach dem Saargebiet zu bringen, um dort Streiks zu unterdrücken."

Aus den Erfahrungen der letzten zwei Jahre ist allerdings bekannt, daß die Franzosen und jetzt die Regierungskommission (was nebenher bemerkt, dasselbe ist) Arbeiterstreiks im Saargebiet außerordentlich fürchten, da sie sich wohldisziplinierten Organisationen gegenüber sieht, mit denen sie nicht so umspringen kann, wie mit der übrigen Bevölkerung. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß sie das französische Militär auch dazu benutzen will, in Zukunft Streiks überhaupt zu verhindern. Diese Absicht der Regierungskommission ist, wie die sozialdemokratische Saarbrücker „Volksstimme" hierzu feststellt, um so auffallender, als ein Vertreter dieser Kommission im vorigen Jahre gelegentlich des Beamtenstreiks im Saargebiet einem Vertreter einer Berliner Zeitung mitteilte, daß die Regierungskommission aus dem Saargebiet „einen Arbeiterstaat" schaffen wolle. Wie es in diesem Arbeiterstaat aussehen soll, hat Präsident Nault durch seine Bemerkungen in Genf genügend angedeutet.

Belgische Bonbon-Offiziere.

Die Requisitions-Quälereien im besetzten Gebiet.

Welche Schikanen und Erniedrigungen die Bevölkerung des besetzten Gebietes durch die Militärbesetzung zu erdulden hat und welche ungeheuerlichen Anforderungen an die deutschen Behörden mitunter gestellt werden, dafür bieten Akten einer Gemeinde im belgischen besetzten Gebiet ein anschauliches Bild. Genau wie die Gemeindevorsteher werden die Tausende von Haushaltungsvorständen im besetzten Gebiet behandelt. Sie müssen ruhig alle Ueberhebungen und Herausforderungen seitens des mit ihrer gesamten Familie einquartierten Militärs ertragen, sie dürfen sich noch nicht einmal beschweren, denn jede Beschwerde zieht, wenn nicht gar Bestrafung, auf jeden Fall doch doppelte Schikanen nach sich. Besonders gefährlich ist es, für die häusliche Bequemlichkeit französischer und belgischer Offiziere sorgen zu müssen.

Ein charakteristisches Beispiel dafür, wie sich diese Schikanen äußern, enthalten die oben erwähnten Akten einer Gemeinde des belgischen besetzten Gebietes. Hier befand sich ein Offizierskasino, das mit allen notwendigen Utensilien von der Gemeinde ausgestattet war. Fünf Monate war Kommandant und Offizierkorps zufrieden. Dann kam ein neuer Kommandant. Seine erste Tätigkeit war, von der Gemeinde eine bessere Ausstattung des Kasinos zu verlangen. Er stellte hierzu folgenden Requisitionsschein auf:

1 Satz Ofenringe für Küchenherd, 12 Muscheln für Zwischenspeisen, 12 kleine Schüsseln aus Porzellan, für aufs Feuer zu setzen, 3 Porzellanterinen mit Besteck für Wilddrei (aufs Feuer zu setzen), 1 Zwischenspeisenschüssel mit 6 oder 8 Abteilungen, 3 Bratroste mit Zubehör, 1 Topf zum Marinieren, 1 vollständiges Fischgedeck mit Bestecken, 1 vollständiges Wildbreigedeck, 12 Tischschalen, 2 Dessertkörbchen, 12 Kristallschalen für Creme und Kompott, 2 Tischdekorationen (Blumengarnitur), 2 Brottörbe, 2 Schippen mit Handfeger.

1 Fruchtkorb, 1 Bonbonniere, 2 Tortenschüsseln (groß),

1 Mokkaservice für 12 Offiziere, 1 Eiseimer (2 Liter) zum Zubereiten von Eisspeisen, 6 Weintorken, mit Metallgarnitur, 4 Flaschenuntersätze, 1 vollständiger Oel- und Essigständer, 1 Zuckerdose, 1 Gefäß zum Streuen, 6 Aufnehmer, 3 Besen, 6 Wäschklappen, 1 mechanische Teppichreinigungsbürste, 1 Spinnenfänger, 1 Fensterputzer mit zwei Fensterleder.

Der Gemeindevorsteher wußte, daß die Besatzungsbehörde nur das Notwendige requirieren darf, wußte es aber mit dem neuen Kommandanten nicht verderben und war deshalb bereit, alles, was nicht durchaus Luxus ist, aufzubringen. Er schrieb in höflichstem Tone an den Kommandanten, doch gütigst prüfen zu wollen, ob nicht auf folgende Gegenstände verzichtet werden könnte, die doch offenbar nicht zu den Notwendigkeiten einer Kasinoausstattung gehören: 12 kleine Schüsseln aus Porzellan, für aufs Feuer zu setzen, 3 Porzellanterinen mit Besteck für Wilddrei (aufs Feuer zu setzen), 1 Zwischenspeiseschüssel mit 6 oder 8 Abteilungen, 3 Bratroste mit Zubehör, 1 vollständiges Wildbreigedeck, 12 Tischschalen, 2 Tischdekorationen (Blumengarnitur), 1 Fruchtkorb, 1 Bonbonniere. Seinen Brief schloß er mit der Bitte um Berücksichtigung auch der schlechten finanziellen Verhältnisse Deutschlands.

Was war die Folge? Ein Brief, der dem Gemeindevorsteher seitens des Kommandanten kurz folgendes zur Kenntnis brachte: daß er jede Verhandlung verweigere, daß der Ortsvorsteher keinerlei Anspruch zu äußern habe, daß eine anständige und vollständige Ausstattung verlangt werde. Zuletzt noch, daß er sich vorbehalte, weitere Räume als Rauch- und Lesezimmer zu requirieren.

Bolschewistische Beamte als Mörder.

Die Moskauer Prawda hält sich über einen Urteilsspruch des Moskauer Volksgerichts auf, dem folgender Vorfall zugrunde liegt:

Zwei Agenten der Dmitrowschen „Kriminalpolizei" Aladjin u. Smirnow erschienen am 10. Febr. in einem Arrestlokal und forderten die Herausgabe des unter dem Verdachte des Raubes verhafteten Drosdow, um ein Verhör mit ihm anzustellen. Hierauf führten sie ihn in den Garten und

erschossen ihn.

Der Grund war Furcht vor belastenden Aussagen Drosdows. Dies war, wie das Blatt ausführt, nicht nur ein vorbedachter Mord, sondern ein von Beamten in ihrem Beruf ausgeübter Mord, dessen Motive diese Beamten doppelt und dreifach belasten. Leider habe das Gericht die Umstände von Aladjin und Smirnows Verhalten, unter denen die Bevölkerung schwer zu leiden habe, nicht berücksichtigt. Es werden sich dieses Gerichtsurteil mit Vergnügen merken. Das Blatt meint, daß das Gericht auf diese Weise das Verbrechen mächtig fördere.

Es handelt sich hier wieder um einen typischen Fall bolschewistischer Justiz. Bolschewistische Beamten können nach wie vor in Sowjetrußland ungestraft morden oder riskieren im schlimmsten Fall eine geringfügige Strafe, während die Gefängnisse und die Kerker der Tschekas (außerordentliche Mordkommissionen) mit unschuldigen Menschen überfüllt sind. Was sagt die deutsche kommunistische Presse, die sich über die deutsche „Klassenjustiz" entrüstet, über die von der Moskauer „Prawda", also einem bolschewistischen Blatte, aufgedeckten Mordtaten bolschewistischer Beamter?

Feindlicher Zerstörungs-Wahnwitz.

Eine der genialsten und kühnsten Bauten, die während des Krieges entstanden sind, die riesige

Luftschiffhalle in Tondern,

wird jetzt auf Anordnung des Feindbundes dem Erdboden gleichgemacht werden. Die Luftschiffhalle ist von so riesigen Dimensionen, daß ihre geplante industrielle Verwertung für Dänemark nicht in Betracht kommen kann, denn schon ihre Instandhaltung erfordert sehr bedeutende Jahresausgaben. Der dänische Staat, dem sie zum Kauf vom Verband angeboten wurde, lehnte ihn aus diesen Gründen und wegen des hohen Preises ab, ebenso die industriellen Kreise Dänemarks. Es wurde angenommen, daß die Riesenhalle für winterliche Exerzitien dänischer Truppen reserviert bleiben würde, da das gesamte dänische Heer, wie man festgestellt hat, in der Halle Platz finden könnte. Ihr Schicksal ist jetzt besiegelt und gegenwärtig finden schon die ersten Sprengungen statt.

Die Luftschiffhalle ist 242 Meter lang, 62 Meter breit und etwa 49 Meter hoch. Weit über 10 000 Quadratmeter Glas, starkes, wertvolles Kathedralglas, 22 000 Quadratmeter Dachpappe haben beim Bau der Halle Verwendung gefunden. Nach dem Abbau des gewaltigen, komplizierten Eisengerüstes müssen die starken Eisenbetonwände, die Jahrhunderte überdauert hätten, niedergelegt werden, was nur im Wege der Sprengung möglich ist, da man sich kaum die Mühe machen wird, die mächtigen Fundamentblöcke in der Erde zu brechen.

Das „trockene" Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Finnland und Norwegen haben durch Staatsgesetz einen schlimmen Volksfeind ausgewiesen, den Alkohol. Niemand hätte es nötiger, sich diesen Schmarotzer auch vom Halse zu schaffen, als wir Deutsche. Aber bei uns lacht man über das „trockene" Amerika und behauptet mit Ueberlegener Miene, das Ganze sei ja nur „amerikanischer Humbug" und „puritanische Heuchelei". In Wirklichkeit handelt es sich um eine ernste und wohltätige Sache.

Vollkommen ist die Durchführung des Verbots noch nicht, besteht dieselbe doch noch keine 2 Jahre; aber es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie immer vollkommener gelingt, weil man im Volk die Wohltaten des Verbots immer deutlicher spürt. Die befürchtete Arbeitslosigkeit ist nicht eingetreen, selbst bei den Brauereiarbeitern nicht; die Umstellung der Betriebe auf volkswirtschaftlich nützliche Industrien ist ohne große Schwierigkeiten gelungen. In Newyork allein wurden etwa 10 000 Wirtschaften geschlossen und als Volksspeisehäuser, Erfrischungsräume, Läden usw. eingerichtet. Die Verhaftungen wegen Verbrechen und Vergehen haben seit Einführung des Verbots um 25—75 v. H. abgenommen; aus den Krankenhäusern verschwinden die Alkoholkranken; Gefängnisse und Besserungsanstalten weisen immer mehr leere Plätze auf. Die Jugend lernt den Alkoholgenuß schon garnicht mehr kennen; und mit der Gewöhnung schwindet im Volk auch das Verlangen nach berauschenden Getränken.

Der frühere Anarchist Dr. Reitmann erklärte: „Das Alkoholverbot hat einen Regierungsfreund aus mir gemacht; ein Land, das eine Maßregel wie das nationale Alkoholverbot zustande bringen kann, verdient, unterstützt zu werden." In der „Westminster Gazette" schreibt ein englischer Journalist: „Ich werde nie den Anblick eines nüchternen Volkes vergessen, das uns zum erstenmal begegnete, als wir in Newport landeten. In den ersten drei Wochen sahen wir keinen Betrunkenen.

Die Notruf-Gesellschaft.

(Nachdruck verboten.)

(St.) In Berlin und Hamburg haben sich Assekuranzgesellschaften gebildet, die im Zusammenarbeiten mit der Polizei Notrufanlagen herstellen und den Betrieb derselben organisieren. Zweck der Gesellschaften ist, jedem, der diese Leistung zu bezahlen vermag, die Möglichkeit zu verschaffen, von seiner Wohnung oder seinem Geschäftslokal aus in allen Fällen der Gefahr auf schnellstem Wege polizeiliche Hilfe herbeizurufen. Das ist natürlich weit einfacher als die Herstellung einer telephonischen Verbindung, welche Einbrecher usw. natürlich weit leichter zu verhindern vermögen. Die Berliner Notruf-Gesellschaft hat mit dem Polizeipräsidium einen Vertrag geschlossen, nach welchem die Gesellschaft nur für die sichere Uebermittlung des Notrufs an die zuständige Polizeistelle Sorge zu tragen hat, während diese die sofortige Hilfeleistung bewirkt.

Der Stadtteil, der mit einem Notrufnetz überzogen werden soll, wird in Bezirke eingeteilt. Jeder Bezirk besteht aus mehreren Häuserblocks. In der Mitte eines solchen Bezirks wird eine Bezirkszentrale aufgestellt; diese Bezirkszentrale arbeitet automatisch und erfordert kein Bedienungspersonal. Von der Bezirkszentrale aus werden durch die einzelnen Häuserblocks sogenannte Ringleitungen gezogen, in denen die einzelnen Notrufmelder liegen, und zwar können in eine Ringleitung 50 bis 150 Melder eingeschaltet werden. In einer Bezirkszentrale können 12 Ringleitungen endigen, so daß dieselbe den Anschluß von etwa 1000 Teilnehmern vermitteln kann. Von der Bezirkszentrale läuft ein Kabel zur sogenannten Hauptmeldezentrale, welche auf einem Polizeibureau untergebracht ist. Diese Leitung endigt in zwei Morseapparaten, welche die ankommenden Meldungen aufzeichnet.

Aus eigener Kraft.

Detektivroman von H. Abt.

(Copyright 1919 Greiner u. Comp., Berlin.)

7) (Nachdruck verboten.)

Allein, nicht mit guten Bekannten zusammen! Also sollt's ihm noch einmal so recht eindringlich gemacht werden, wie das nur eine Finte gewesen war, um eine andere Bekanntschaft abzuschließen, die sich so unmöglicher Familienbeziehungen erfreute. Ob man ihn jetzt wieder schneiden würde, einfach schneiden, so daß kein Mißverstehen mehr möglich war? Oder ob er den Damen die Verlegenheit ersparen und sich von ihrem Wege drücken sollte? Er dachte gar nicht daran. Fast herausfordernd ging er den Damen entgegen. Wovon sie wohl, seiner scheinbar noch nicht gewahr werdend, sich so eifrig unterhielten? Von dem ehemaligen Milchmann von Schöneberg?

Nein. Was darüber zu sagen gewesen war, hatte seine Erledigung gefunden, als Mutter und Tochter die Weinterrasse verlassen und sich anderwärts einen ungestörten Platz gesucht.

„Einfach scheußlich", hatte Fräulein Armgard das feine Näschen gerümpft, als ob der Staubsuft der Rotbunten und der beiden Bissen sie krank mache.

„Ja, es war etwas stark", mußte auch die Generalin zugeben. Dann aber, mit der einsichtsvollen Milde reifer Jahre, lächelte sie nachsichtig: „Ein Original."

„Ein unmöglicher Knote. Un — mög — lich!" gab die Tochter ihrer Ansicht schroffen Ausdruck.

Und wieder lächelte die Mama. „Unmöglichlich? — Der Konsul schätzte ihn auf bitter eine Million."

„Der Konsul — pah! Der alte Schwätzer." — Baronesse warf die Lippen auf — „von dem, was der sagt, ist höchstens die Hälfte zu glauben."

„Die Hälfte — fünfmalhunderttausend" — Ihre Exzellenz machte ein ordentlich schalkhaftes Gesicht — „auch das würde mir genügen."

„Mir auch," mußte das Töchterchen zugeben, und damit hatte das Thema Müllenhof seinen Abschluß gefunden.

Schritt um Schritt hatte der schöne Rudi gemacht, nun tief er den Hut vom Kopf und mitten auf dem Wege stehenbleibend, ließ er Mutter und Tochter vollendes herankommen.

Man schnitt ihn nicht. Ganz freundlich hörte sich's an, wie Frau von Röhrig, gleichfalls den Schritt ein wenig einhaltend, fragte: „Sieht man sich noch einmal?"

„Und solo? Wo haben Sie denn Ihren Onkel gelassen?" entkundigte sich Fräulein Armgard und lachte ihr Spottvogellachen.

Dem schönen Rudi aber klang das Lachen, als wär' der Frühlingsabend plötzlich voller Sphärenmusik und auch sein Lachen tönte.

„Den Onkel Dobst hab' ich zu Bett gebracht. Mit seinen heiligsten Gütern soll der Mensch vorsichtig umgehen."

„Vorsichtig — allerdings", bestätigte Fräulein Armgard, und die nachdrückliche Betonung ließ kein Mißverstehen zu, wie sie es meinte: mit Vorsicht zu genießen.

Auch Rudolf Müllenhof ließ keinen Zweifel walten, daß er sie recht verstanden und mit völlig eines Sinnes sei. Sich elegant verneigend, betonte er nicht minder eindrucksvoll:

„Wenn einer so lange in exotischer Wildnis lebt, muß er sich hierzuland erst wieder langsam akklimatisieren." Und pfiffig lächelnd blinzte er die Baronesse an, als wolle er fragen: „Hab ich das nicht fein ausgedrückt?"

Armgard von Röhrig sah dem schönen Rudi mit eingekniffenen Augen steif ins Gesicht. Sie sagte nichts.

Die Generalin aber nickte voller Eifer: „Sehr richtig. Und nur zu loben, daß Sie so ein einsichtsvoller Neffe sind."

Der schöne Rudi strahlte. „Ein einsichtsvoller Neffe" — das hieß: man trug ihm nichts nach! Machte es ihm verständlich, daß man, auch was den Onkel Dobst betraf, freundlich geneigt war, diesem gewisse Unzulänglichkeiten zugunsten seiner anderweitigen Vorzüge zu übersehen, wenn das Neffen Einsicht dabei taktvoll zu Hilfe kam.

Ein geradezu feuriger Handkuß drückte den Beglückten Dank aus, als dann noch ein paar liebenswürdigen Worten Ihre Exzellenz ihm mit einem lächelnden „Auf Wiedersehen" die Rechte bot und mit der Tochter ihres Weges weitergeng.

„Wirklich ein netter junger Mann," nickte sie dabei vor sich hin, wie einen innerlichen Eindruck bestätigend.

Auch Fräulein Armgard nickte. „Ein netter, junger Mann und ein rührender Neffe — jawohl! — Wie heißt's doch gleich in der Bibel? Ehe der Hahn dreimal kräht" —

„Army", unterbrach hoheitsvoll die Mutter — „sei nicht frivol!"

Die Getadelte verzog den Mund und bewegte die Schultern. „Gott, Mama, ich dächte, wir beide brauchten uns doch keine Wippchen vorzumachen."

Es kam keine Antwort, aber der hoheitsvoll aufgereckte Kopf der Generalin bog sich langsam tiefer und tiefer herab, und den schmalen Lippen, die sich derb aneinander preßten, entfloh es wie ein lautloses Seufzer.

Es war, als habe die Tochter das Unhörbare vernommen. Ihre hellblonden, hochmütig geschwungenen Brauen zogen sich noch höher, wie sie der Mutter mit scharfem Blick in das gesenkte Gesicht sah. —

„Hat Egon wieder mal geschrieben, Mama?"

Die zusammengepreßten Lippen blieben stumm, aber Armgard verstand die Antwort, und sie nickte.

„Dachte ich mir's doch. Ich hab' dir schon den ganzen Nachmittag so was angemerkt. Wieviel ist's denn diesmal?"

„Oh, nicht viel", sagte die Mutter jetzt plötzlich voller Hast, als müsse sie einen zu Unrecht Angegriffenen verteidigen. „Höchstens hundert Mark. Sie hatten Liebesmahl, wo er sich nicht ausschließen konnte, und nun reicht er natürlich nicht bis zum Ersten."

„Nee, natürlich nicht. Na, da schick's ihm eben."

„Schicken — ja, gewiß, — nur — ich — ich weiß nicht recht" —

„Woher nehmen und nicht stehlen", unterbrach die Tochter mit schnödem Auflachen das Stammeln der Mutter. „Aber wo mein Sparkassenbuch liegt, das weißt du doch, und so ein paar hundert Em werden von Onkel Karls Vermächtnis wohl noch drauf stehen."

(Fortsetzung folgt.)

Schuhe, sowie alle anderen Artikel kauft man wie bekannt gut und preiswert bei Lederwaren Wilhelm Braune, G. m. b. H., Gevelsberg Verlangen Sie Straßenschuhe Nr. X

Die Anlage ist eine Ruhestromanlage. Zieht ein Teilnehmer den Handgriff an seinem Notrufapparat, so unterbricht er den Ruhestrom; hierdurch wird in der Bezirkszentrale die betreffende Ringleitung auf die Verbindungsleitung zwischen Bezirkszentrale und Hauptmeldezentrale geschaltet. Auf diese Weise wird eine direkte Verbindung zwischen dem Notrufmelder und den auf der Hauptmeldezentrale stehenden zwei Morseapparaten hergestellt. Auf diese in einem geringen Bruchteil einer Sekunde hergestellte Verbindung erfolgt im Melder durch ein Uhrwerk die Aussendung von Morsezeichen, die eine für diesen Melder charakteristische Zahl darstellen. Auf den beiden erwähnten Morseapparaten läuft in diesem Augenblick ein Streifen ab, der diese Zahl verzeichnet. Aus einem Verzeichnis ersieht der diensttuende Beamte, Straße, Wohnung und das Zimmer, in dem der Hilferuf erfolgt ist. In dem Augenblick, in dem diese Meldung der Hauptmeldezentrale übermittelt wird, ertönt eine Alarmglocke, es leuchten auf dem Morseapparat Lampen auf, zu dem die Meldung ankommt. Der diensttuende Beamte auf der Hauptmeldezentrale gibt dann ein Zeichen in die Leitung, das in dem gezogenen Melder als Summen hörbar wird. Hierdurch erfährt der Hilferufende, daß sein Notruf richtig verstanden worden ist und Hilfe kommt. Alles das erfordert nicht mehr als 20 Sekunden.

Für die Ausführung der angeforderten Hilfe sollen besondere Automobil- und Radfahrerpatrouillen bereitgestellt werden, die entweder direkt auf der Wache, in der sich die Hauptmeldezentrale befindet, stationiert werden, oder auf anderen Wachen, die durch besondere Polizeikabel mit der Hauptmeldezentrale verbunden sind.

Man wird gegen diese Einrichtung vor allen Dingen einwenden können, daß sie nur wenigen Leuten [illegible] Aber es ist zu berücksichtigen, daß die Einbrecher, um die es sich hauptsächlich handelt, auch vorwiegend die wohlhabenden Kreise heimzusuchen pflegen.

Der Plan ließe sich aber meines Erachtens mit der Zeit weiter ausbauen. Es wäre für ein großes Mietshaus nur ein einziger Meldeapparat beim Verwalter des Hauses notwendig. Der in Gefahr befindliche Mieter hätte der Meldestelle des Hauses auf elektrischem Wege nur ein Klingelzeichen zu übermitteln, und beim Ertönen desselben würde auf einem Tableau ein Täfelchen sichtbar werden, welches die Angabe des Stockwerkes oder der betreffenden Wohnung enthält. Durch Notruf würde nun die Polizei zum Verwalter des Hauses gerufen, wo sie die erforderliche Auskunft erhielte. So könnte die Einrichtung mit der Zeit, genau so gut wie die öffentlichen Feuermelder, der ganzen Bevölkerung eines Ortes dienstbar gemacht werden.

Fr. Hth.

Zehn Jahre öffentliche Mission in Deutschland.

Der „Deutsche evangelische Volksbund für öffentliche Mission des Christentums" blickt am 10. Juli 1921 auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück. Mitbegründet von einem Schüler Adolf Stöckers, seinem gegenwärtigen ersten Direktor Pastor Stuhrmann, vertritt der Volksbund das ursprüngliche (nicht parteipolitische) christlichsoziale Programm Stöckers. Man kann ihn in seiner Zielsetzung und Arbeitsmethode mit dem „Volksverein für das katholische Deutschland" in M.-Gladbach vergleichen, der durch die Straffheit und Vorbildlichkeit seiner Organisation das Rückgrat des deutschen Katholizismus bildet.

Die Zentralstelle des „Deutschen evangelischen Volksbundes", die sich als Hauptarbeitsamt in Godesberg a. Rh. befindet, gründet sich auf einer sich über das ganze Reich erstreckenden Organisation von rund 100 000 Mitgliedern. Als Bundesorgan dient die Monatsschrift „Kreuz und Kraft". Durch das ständige Wachsen der Bewegung ist eine Einteilung in Landesverbände mit selbständigen Arbeitsämtern neben dem Hauptarbeitsamt notwendig geworden, die zum Teil bereits eingerichtet, zum Teil in Vorbereitung sind. Eine eigene Monatskorrespondenz, die „Deutsche Evangelische Volkspresse", bedient regelmäßig etwa 620 Schriftleitungen von Zeitungen und Zeitschriften mit geeigneten Artikeln. Besondere Erwähnung verdient noch der „Deutsche Evangelische Volksdienst im Ausland", der in großzügiger Organisation die evangelischen Deutschen im Ausland mit geeignetem Lesestoff, insbesondere Bibeln, Gesangbüchern, Schulbüchern, guten Zeitschriften, versieht und so in ihrem schweren Kampfe stärkt. In erster Linie gilt diese Hilfsaktion den Deutschen in den russischen Randstaaten, in den durch Polen geraubten Gebieten der deutschen Ostmark, sowie in den Teilstaaten der einstigen Donaumonarchie, da den dortigen Deutschen vielfach im Kampf um ein karges Stück Brot kaum Geld für Kleidung, geschweige denn für geistige Nahrung bleibt.

Mehr und mehr ist so der „Deutsche Evangelische Volksbund" ein Volksverein für das evangelische Deutschland, gewissermaßen der evangelische Generalstab Deutschlands geworden, dessen dieses evangelische Deutschland mehr denn je bedarf.

Das deutsche Buch als Trost in der Fremde.

Eine Heidelberger Dame, welche die Deutsche Dichterspende des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart mit klassischer Erzählungsliteratur unterstützt hatte, erhielt kürzlich aus einem Dorf in Kongreßpolen folgenden Brief:

„Hochgeehrte Frau . . .

Vom Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart sind mir auf meine Bitte um geistige Nahrung 11 Bücher zugesandt worden. Der größte Teil, 6 Exemplare, sind Ihr Geschenk. Sie haben mir damit eine Freude bereitet, welche ich nicht mit Worten auszudrücken vermag. Die mir gütigst geschenkten Bücher habe ich mit großem Interesse und vielem Nutzen gelesen. Es war ein Hochgenuß für unsereinen, wieder einmal Bücher von solch hohem Inhalt zu lesen wie Ihr Geschenk. Sie haben mir, einem deutschen Dorflehrer hierzulande, dessen einziger geistiger Genuß Bücher sind, viele erhabene Stunden bereitet, denn ähnliche Bücher in der Muttersprache lesen zu können, ist heute eine Seltenheit, sie bei den gegenwärtigen Verhältnisse zu kaufen, ist für mich eine Sache der vollkommenen Unmöglichkeit. Um so kostbarer und wertvoller ist mir deshalb Ihre hochherzige Spende. Vielen, vielen Dank! Genehmigen Sie usw. . . ."

Das Deutsche Ausland-Institut, Neues Schloß, ist gern bereit, weitere Bücherspenden, vor allem auch Jugendschriften für die deutschsprechenden Kinder der Dorfschule, an den Briefschreiber weiter zu leiten.

Westfälischer Sagenkranz.

Die Wundertropfen von Lünen.

Der Ritter Lübbert von Schwansbell, von dem Orden des heiligen Gregorius in Livland, wurde im Kriege gegen die Russen gefangen und sehr schlecht behandelt. Weil er in seinem Gefängnisse von keinem Menschen Trost hatte, wandte er sich zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit. Als ihm nun zu einer Zeit ein Stück Holz, in dem eine Kohle war, gebracht wurde, nahm er diese und kratzte damit auf einen Klotz, der im Gefängnisse lag, das Bild der Maria mit ihrem Kinde auf dem Arm, so gut er konnte, und betete täglich vor ihm um Erlösung aus der Gefangenschaft. Einst, als er auch vor diesem Bilde seine Andacht verrichtete und der Kerkermeister unverhofft dazu kam, suchte er zwar das Bild mit seinem Mantel zu verbergen; weil aber der Kerkermeister meinte, er wolle etwas verstecken, womit er sich aus dem Gefängnis befreien könne, riß er ihm den Mantel weg, wurde des Bildes gewahr und fragte ihn nach der Bedeutung. Als ihm Lübbert Auskunft gab, ihm die Kraft der Mutter Maria vorstellte, und ihn zu bekehren suchte, sprach der Kerkermeister: „Ich will erfahren, ob du die Wahrheit redest!" Darauf zog er einen Dolch heraus und stieß dreimal in das Bild. Und wunderbarerweise flossen bei jedem Stoße drei Tropfen Blut aus dem Holze, neun im ganzen, sodaß der Mensch bestürzt davon ging. Lübbert aber nahm seinen Mantel und fing das Blut damit auf. Später wurde er aus dem Gefängnisse befreit, und als er dann glücklich wieder nach Westfalen kam, hat er von diesen Wundertropfen drei nach Altenlünen, drei nach Derne und drei nach Waltrop an die Pfarrkirche geschenkt, wo sie auch viele Wunder verrichtet haben.

Burg Volmarstein.

Von W. St.

(Schluß.)

Heinrich III., der von 1218 bis 1250 regierte, ist der erste Volmarsteiner, der Urkunden mit seinem Namen zeichnete und auch siegelte. Das dreieckige, blattförmige, auf weißem Wachse gedruckte Siegel von mehr als mittlere Größe, hängt an einem Pergamentriemen und stellt drei Blätter vor, die durch die Kelchblume zusammenhängen. Die Inschrift lautet: „Sigillum Hinrici de Volmutstene." Das Wappen ist eine Blume von drei länglichen Blättern, die oben breit, dann allmählich schmaler in den Kelch zusammenlaufen und fast ein Kreuz bilden. Heinrichs III. Gemahlin, Sophie, war eine Tochter des Isenberger Grafen Friedrich, der, des Mordes am Erzbischof Engelbert von Köln beschuldigt am 14. November 1226 zu Köln auf's Rad geflochten wurde. Sein Sohn Heinrich — der IV. in der Reihenfolge — muß, da er in späteren Urkunden nicht mehr aufgeführt ist, schon zu Lebzeiten seines Vaters gestorben sein. In der Regierung der Herrschaft Volmarstein folgte ihm Thiderich — Theodorich I. —, 1250 bis 1314. Unter seiner Herrschaft wurde die Burg in einer Fehde, in der er dem Erzbischof Siegfried von Köln Beistand leistete, im Jahre 1288, teilweise zerstört, nachher aber fester denn je wieder aufgebaut. Sein Sohn Thiderich II. — 1314 bis 1324 — nahm schon zu seinen Lebzeiten an der Regierung teil. Er war mit der nicht nur sehr schönen, sondern auch sehr reichen Tochter des Ritters Gerwin von Rinkerode, Godeste, verheiratet. Unter ihm stand das Haus Volmarstein in höchster Blüte, erhielt aber bald einen furchtbaren Schlag, von dem es sich nicht wieder erholen sollte. In den deutschen Ländern tobte der Bürgerkrieg. Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne von Oesterreich stritten sich um die Kaiserkrone in 8-jähriger, erbitterter Fehde. In der Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322, in der Friedrich der Schöne gefangen genommen wurde, wurde der Streit beendet. Allein die blutigen Kämpfe hörten nicht auf. Die Anhänger Ludwigs zogen gegen die Freunde Friedrichs zur Fehde. Zu seinen Anhängern gehörte auch der Kölner Erzbischof Heinrich und sein treuer Freund und Bundesgenosse, der Graf von Volmarstein. Gegen sie zogen der König Johann von Böhmen, die Bürger der Stadt Köln, der Erzbischof von Trier, die Grafen von Berg und Hennegau und auch der Graf Engelbert II. von der Mark ins Feld. Engelbert hatte zwar auch zu den Anhängern Friedrichs gehört, er schloß sich aber nach dessen Niederlage für 3000 holländische Gulden der Partei Ludwigs an, zumal er auf seiner Seite Gelegenheit fand, seine eigenen Interessen besser zu verfolgen. Die Aussicht, die Macht der ihm verhaßten Volmarsteiner zu brechen, war zu verlockend. Der Graf Thiderich II. war gestorben oder in der Schlacht gefallen — die Geschichte berichtet hierüber nichts Bestimmtes —. Um zu verhüten, daß ihm der noch minderjährige Sohn Thiderichs, Thiderich III., ein gefährlicher Rivale werde, belagerte er mit seinen Verbündeten die Feste Volmarstein. Ehe die Bewohner an einen feindlichen Ueberfall dachten, war die Burg eingeschlossen. Es war zwei Tage vor Himmelfahrt (22. Mai) des Jahres 1324. Der Kölner Erzbischof konnte keine Hilfe finden, da seine Feinde ihn scharf beobachteten und seine Annäherung unmöglich machten. So konnte sich die Besatzung trotz tapferster Gegenwehr — die Lebensmittel waren zur Neige gegangen, mancher tapfere Verteidiger gefallen oder doch kampfunfähig — nicht mehr halten. Am 25. Juli 1324 fiel die Burg nach einem gewaltigen Sturmlauf in die Hände der Belagerer. Sie wurde zerstört, weil Graf Engelbert von der Mark nicht hoffen durfte, Volmarstein seinem Gebiete einzuverleiben, er aber unter allen Umständen seine Kraft brechen wollte. Des jungen Volmarsteiners nahm sich keiner an, seine Burg blieb in Trümmern, sein Vermögen zerfiel und so sanken die Volmarsteiner aus dem Stande der Territorialherren in den der abhängigen [illegible] Thiderich III., 1324 bis 1350, lebte nach der Zerstörung seiner Burg auf den von seiner Mutter stammenden Rinkerodischen Gütern. Thiderich IV., 1350 bis 3. Oktober 1396, verkaufte Volmarstein und andere Güter an den Grafen von der Mark, auch versetzte er die Frei-Grafschaft Volmarstein an ihn. Vormund seines minderjährigen Sohnes Johann, geistlicher Domherr zu Münster. Er brachte wieder Ordnung in die Besitzungen der Volmarsteiner. Bei seiner Großjährigkeit konnte Johann daher wieder standesgemäß leben und auch eine Frau aus dem höheren Adel heiraten. Ein Unfall hinderte ihn jedoch, die Arbeit seines inzwischen verstorbenen Onkels fortzuführen und an die Einlösung der Frei-Grafschaft Volmarstein bezw. an den Wiederaufbau der Burg zu denken. Er starb kinderlos. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Volmarsteiner. Der Ritter Godert von der Recke, der Gemahl seiner Schwester Neise, erbte die Volmarsteiner Besitzungen nach seinem Tode. Er und seine Nachkommen besaßen nicht die Mittel, die alte Herrschaft Volmarstein wieder aufzurichten. Als sie in späteren Jahren hierzu in der Lage waren, war die Burg, nicht ohne Absicht der Grafen von der Mark, so zerfallen, daß sich die Einlösung nicht mehr lohnte.

Mit der Zeit sind die Grafen von der Recke wieder in den Besitz der Ruinen von Volmarstein gekommen und nennen sich Grafen von der Recke-Volmarstein.

Von der Burg ist heute nur wenig erhalten, es sind die Reste des Bergfrieds. Ein starker Sturmwind hat das alte Mauerwerk vor Jahren auseinandergerissen, nur eine Hälfte ist stehen geblieben. Diese Reste sind ausgebessert worden, um sie vor gänzlichem Verfall zu bewahren. Auch hat man die Umfassungsmauern der inneren Burg freigelegt, sodaß man sich heute ein Bild von dem Umfange des einst mächtigen, stolzen Hauses machen kann. An der Stelle, wo wohl das Herrenhaus gestanden haben mag, ist ein überdachtes Bauwerk errichtet, von dem man einen prächtigen Rundblick hat.

Wer daher eine lohnende Wanderung durch die heimatlichen Fluren und Berge machen will, der suche diese geschichtliche Stätte auf. Von Witten aus über den Hohenstein, Harkortberg, Wetter oder durchs Muttental, Bommerholz, wo man die von Blankenstein ausgehende Wanderstrecke nach Volmarstein erreicht, oder von Blankenstein aus kann man Volmarstein in nicht anstrengender Wanderung erreichen. Die Wege sind vom Sauerländischen Gebirgsverein gezeichnet und führen in bunter Abwechslung durch Berg und Tal, Feld und Wald, blumenreiche Wiesen, an schmucken, schwarzweiß gekalkten Bauernhäusern vorbei zum Ziele. Herrliche Ausblicke entschädigen reichlich die Mühe und die Schweißtropfen.

Vermischtes.

Das Massengrab deutscher Jünglinge.

Die Auswanderer-Beratungstellen im Reiche wissen ein Lied davon zu singen, wieviele romantisch veranlagte deutsche Jünglinge sich noch immer von der französischen Fremdenlegion angezogen fühlen. Erst kürzlich berichtete ein aus der Fremdenlegion abgeschobener deutscher Soldat dem Deutschen Ausland-Institut Stuttgart, daß er in Marseille täglich etwa 100, für die Fremdenlegion bestimmte Deutsche habe eintreffen sehen. Es erscheint daher zeitgemäß, daß kürzlich zwei flugblattartige Schriften über die Fremdenlegion erschienen sind, welche in ihrer wahrheitsgetreuen Schilderung der Verhältnisse in der Fremdenlegion nüchterne Erwägung an Stelle der rosig schimmernden Romantik zu setzen vermögen. Dr. F. v. Papen schildert in seiner kleinen Schrift „Die französische Fremdenlegion", eine Warnung für Deutschlands Söhne, Berlin 1921, Zentralverlag, ebenso wie Wilh. Cremer „Die Fremdenlegion, eine Gefahr für das besetzte Gebiet" (Berlin: Selbstverlag des Verfassers) die raffinierte Werbemethode der Franzosen, das Strafsystem der Legion und ihre sittlichen Gefahren für den einzelnen. Während die französische Regierung noch nie eine Statistik der Todesfälle in der Legion veröffentlicht hat (und sie wird wissen warum), weiß Papen uns zu melden, daß die Legion schon für ¼ Million deutscher Jünglinge das Grab geworden ist.

Die reichen Benediktiner.

Das der preußischen Regierung gehörige Kloster Grüssau, mit der berühmten Barockkirche, einer der prächtigsten und schönsten Kirchen Schlesiens, ist an den Orden der Benediktiner verkauft worden. Der Kaufpreis soll fünf Millionen Mark betragen.

Kunst und Wissenschaft.

Städtisches Schauspielhaus Hagen. Die Spielzeit endet Sonntag mit einer Aufführung von Beer-Hofmanns „Der Graf von Charolais". Am 1. September wird die neue Spielzeit voraussichtlich mit Friedrich Hebbels Tragödie „Gyges und sein Ring" unter der Spielleitung des Intendanten Ludwig wieder eröffnet werden. Um irrigen Anschauungen zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß sowohl Erna Schröder-Hallensleben als auch das beliebte Bühnenmitglied F. W. Hanschmann und auch Kapellmeister Werner von Bülow für die nächste Spielzeit wieder verpflichtet sind.

Ein deutscher Aussatz-Forscher in Kolumbien. Der „[illegible]", das in der Hauptstadt Kolumbiens, Bogota, erscheinende deutschfreundliche Blatt, bringt in seiner Nummer vom 12. Mai eine ausführliche Biographie des bekannten deutschen Lepraforschers, Professor Martini, der augenblicklich in Kolumbien weilt, und begrüßt den Gelehrten in warmempfundenen Worten. Professor Dr. Erich Martini wurde von der kolumbianischen Regierung nach Kolumbien eingeladen, um dort die Gründe der Ausbreitung dieser Krankheit zu studieren und nach Uebertritt in den kolumbianischen Staatsdienst ihre modernen Bekämpfungsarten im Lande einzuführen. Die Bedeutung des Gelehrten als Lepra-Spezialisten, der eine lange Praxis in Europa und Asien hinter sich hat, läßt für Kolumbien von seiner Anwesenheit die größten Erfolge im Kampf gegen diese Geißel der Menschheit erhoffen.

Ueberpflanzung lebender Augen. Ein bemerkenswerter Fortschritt auf dem Wege, funktionsuntüchtig gewordene Organe durch fremde derselben Art zu ersetzen, ist dem Wiener Studenten Koppanyo, einem Schüler des Wiener Biologen, Prof. Przibram, gelungen. Koppany berichtete über seine Versuche in einer gemeinsamen Sitzung der Ophthalmologischen u. der Biologischen Gesellschaft. Der Student hat mit Erfolg versucht, Augen von einem Tier auf das andere zu übertragen. Zur Prüfung, ob seine Versuche gelungen seien, ging er von der Tatsache aus, daß bei geblendeten Lurchen und Fischen die bunten Farben durch dunklere und weniger leuchtende Farben ersetzt werden. Als er nun geblendeten Lurchen und Fischen Augen anderer Tiere einsetzte, gewannen die Versuchstiere ihre ursprünglichen Farben wieder zurück. Das war ein Beweis, daß die eingesetzten Augen angewachsen waren und das Sehvermögen wieder hergestellt war. Bei Fröschen und Unken ergab sich der Beweis der erfolgreichen Operation, da die geblendeten Tiere künstlich ernährt werden mußten, die mit neuen Augen versehenen aber wieder nach Insekten schnappten. Regenbogen- und Hornhaut reagierten auch auf mechanische Lichtreflexe. Koppany ging mit seinen Versuchen zu Warmblütlern über, blendete eine Ratte auf beiden Augen und setzte ihr die Augen einer anderen Ratte ein. Auch hier wurde festgestellt, daß Netzhaut und Sehnerv sich einwandfrei entwickelten. Mikroskopische Prüfungen ergaben, daß die neuen Augen normal und funktionstüchtig sind. Der Stumpf des neuen Sehnervs war in den alten hineingewachsen.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gottesdienst in Gevelsberg.

Sonntag, 10. Juli.

Kollekte für die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft. Gottesdienste vorm. 9½ Uhr in der Kirche: P. Dedeke-Milspe; Hause: P. Rüttger im Betsaal Vogelsang: P. Sinn. Kindergottesdienste: vorm. 11 Uhr: Kirche; Betsaal Hause; Betsaal Vogelsang. Bibelabend abends 8 Uhr im Vereinshause: Für Frauen und Männer. Blaukreuzverein nachm. 5½ Uhr auf dem Stüting. Jeden Sonntagabend 7 Uhr Blaukreuzstunde im Konfirmandensaal, Elberfelder Straße. Bibelstunden abends 8½ Uhr: Dienstag: Vereinshaus. Mittwoch: (nachm. 3 Uhr): Klosterholz; Haßlinghauser Straße bei Buckert: Stadtm. Tiggemeyer; Vogelsang: P. Sinn. Donnerstag: Lichtenplatz: Stadtm. Tiggemeyer; Betsaal Hause: Schwester Wilhelmine.

Kath. Gottesdienst in Gevelsberg.

Vorm. 7 Uhr: 1. hl. Messe; 8 Uhr: 2. hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr: 3. hl. Messe mit Predigt; 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. ½3 Uhr: Andacht.

Bis 6 Uhr nachmittags müssen größere Anzeigen in unserem Besitze sein, wenn sie in der nächstfolgenden Ausgabe erscheinen sollen. Kleinere Anzeigen werden bis spätestens 9½ Uhr morgens am Erscheinungstage angenommen.

Beachten Sie mein

Spezial-Fenster

mit

Einsatz-Hemden

53

Ersatz für **Oberhemden** **Mark.**

Julius Rath

Gevelsberg.

Mein

Sommer-Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 12. Juli.

Die Preise sind bedeutend ermäßigt.

Joh. Friebertshäuser

Inh. Ad. Hellmich.

Barmer Bank-Verein

Kapital M. 200 000 000,— | Hinsberg, Fischer & Co. Hauptstelle Barmen | Rücklagen: M. 60 000 000,—

Schwelm — **Gevelsberg** — Milspe.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- u. Einlagekonten.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte, wie: An- und Verkauf von Wertpapieren — Einlösung von Zinsscheinen und Sorten — Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks — Einziehung von Dokumenten — Stellung von Akkreditiven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in eigenen diebes- u. feuersicheren Tresors.

Vermietung von Schrankfächern.

Saison-Ausverkauf

bei

Fleischhacker Nchf.

in

Barmen

Die Preise der noch vorrätigen Sommerhüte sind so außerordentlich herabgesetzt, daß ein Einkauf selbst für den nächstjährigen Bedarf für Sie lohnend ist.

Für die Reise

Lederhüte Mützen Schleier Badehauben

Strickjacken und Seidenjacken während des Ausverkaufs mit **10% Rabatt**

Schalkragen für Jackenkleider . . . . . jetzt mit **15% Rabatt**

Ein Posten Kostümröcke

zu hervorragend billigen Preisen.

Frottérock aus la. weissem Frotté, weit geschnitten . . . . jetzt Mk. **8900**

Frottérock römische Streifen, reich in Falten gelegt . . jetzt Mk. **12900**

Plisséerock blau, für Backfische, la. Cheviot, jugendl. Form, jetzt Mk. **12900**

Beachten Sie meine Schaufenster

Generalvertretung.

Alleinvertrieb erstklassiger Likörmarken (Qualitätsware) für hiesigen Bezirk an tüchtigen Herrn oder Firma zu vergeben. Dauernde Unterstützung durch großzügige Reklame u. Berichtung von Likörstuben. Angebot. ernsthafter Reflektanten mit flüssig. Kapital von Mk. 10—20 000 für Lagerhaltung unt. **B. K. A. 8752 an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35** erbet.

Glänzende Existenz! Grösster Verdienst!

Sommersprossen verschwinden! Durch einfaches Mittel. Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft. **Frau M. Poloni, Hannover E 57, Schließfach 106.**

Druckfachen liefert schnell, billig u. sauber **Ph. Pallin, Mittelstraße.**

Land, auch abgeholzter Wald

5—10 Morgen zu kaufen gesucht. Angebote unter **M. B. 101** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

SINN'S

Grosser Saison-Ausverkauf beginnt Montag, den 11. Juli

Wir haben für diesen aussergewöhnlichen Verkauf eine Unmenge Waren in allen Abteilungen anzubieten, die **zu fabelhaft billigen Preisen** unbedingt ausverkauft werden müssen. Nützen Sie deshalb in ihrem eigensten Interesse diese Gelegenheit recht ausgiebig zur Deckung Ihres Bedarfs aus. Die Vorteile, die wir Ihnen bezüglich der Preiswürdigkeit bieten, sind hoch bedeutend. — — — Weit im Preise herabgesetzt sind grosse Posten

Damen- und Kinder-Kleidung aller Art.

Strümpfe und Wolle, Handschuhe, Trikotagen, Herren- und Damenwäsche, Baumwollwaren, Kurzwaren, Spitzen und Besätze, Kleider- und Seidenstoffe, Schürzen, Taschentücher, Teppiche und Gardinen, Handarbeiten und Korsetts, Parfümerien und Lederwaren, Galanterie und Haushaltwaren, Schreibwaren, Bücher und Musikalien.

Beachten Sie in diesen Tagen unsere Auslagen.

SINN & Co, HAGEN.

Beachten Sie in diesen Tagen unsere Auslagen.

9 Uhr Montag morgen

beginnt unser großer **Saison-Ausverkauf**

1. Gewaltige Preisermäßigungen!

2. Friedensmäßige Qualitäten!

3. Unerreichte Auswahl!

4. Unübertroffene Kaufgelegenheit!

? **Warum** müssen Sie unseren Ausverkauf besuchen? **Weil wir** Ihnen Riesen-Vorteile bieten!

? **Beachten Sie** unser Inserat am Montag nachm. Unsere Angebote werden Sie **überraschen**

Das sind die Hauptmerkmale unserer Veranstaltung!

Alsberg, Hagen

VARIETÉ u. LICHTSPIELE

Samstag: 7½ Uhr. Sonntag: ab 3 Uhr.

Ein unübertreffliches Schlager-Programm

zeigen wir unserem Publikum diese Woche.

Original! Wild-West!

Ein Abenteurer.

Ein spannender Liebes- und Wild-West-Schlager in 5 grossen Akten.

In den Hauptrollen:

Holger Christians. —— **Meg Serths.**

Tolle Reiterszenen. Atemraubende Ueberfälle.

Als 1. Hauptschlager:

Verlorenes Spiel.

Grosser Apachen- und Verbrecher-Film in 5 spannende, sensationelle Akte. — In der Hauptrolle:

Detektiv Harry Hill.

Karlchen, der Liebling des Publikums, in

Karlchen als Riesenbaby.

3 Akte! Tränen werden gelacht. 3 Akte!

Zum Abschluss von

Reisegepäck-

(gewöhnlicher Diebstahl und Abhandenkommen eingeschlossen), **Aufruhr-, Juwelen-Diebstahl-** sowie **Verlust-, Transport-, Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-** und **Automobil-Versicherungen** empfiehlt sich

Ludwig Rüggeberg

Fernsprecher 362. Hagener Str. 66.

Technikum Lemgo

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Ziegeleifach. Neue Laboratorien.

250 000 Mk.

auch in kleineren Beträgen von Selbstgeber gegen reale Sicherheiten zu vergeben durch

Nietzel, Unna i. W.

Klosterstraße 3, I.

Hohlinghauserstraße 17.

Samstag 7½ Uhr, Sonntag ab 3 Uhr.

Wiederum erstkl. Darbietungen.

Der gewaltige Sensationszyklus:

Der Klub der Toten.

Ein mystisches Abenteuer in 6 Akten. Sensationelle Aufnahmen — Flugzeug- und Motorbootverfolgungen. — Brennende Häuser. — Brennende Schiffe usw. —

Die herrliche Verfilmung des beliebten

H. Courths Mahler Romans:

Die schöne MissLilian.

Ein Drama in 5 Akten mit **Gertrud Welcher** in der Hauptrolle.

Paul Heidemann

der Urkomische, in dem Lustspielschlager:

Die verflixten Küsse.

3 tolle Akte.

20% Rabatt auf Wasch- und Küchengarnituren.

Central-Bazar Leonh. Buß,

gegenüber der Post.

Corbitt

Samstag ab 7, Sonntag ab 3 Uhr:

Das nervenerregende Filmwerk:

Die maskierte Tänzerin.

Die seltsamen Abenteuer einer Artistin in 5 Abteilungen.

Zahlreiche spannende Momente, waghalsige Artistenstücke, eine stark dramatische Handlung schaffen eine endlose Spannung.

Lotte Neumann

die beliebte Künstlerin in ihrem 4 aktigen Werk:

Die Hochzeit der Cassilda Mediodorus.

Grosses Spionage- und Kriminaldrama voll packender Ereignisse.

Der Vorstadt Caruso.

Eine sehr ulkige Geschichte in 3 grossen Akten.

Rechts-Büro

Chr. Doering, Schwelm,

Schulstraße 41.

Sprechst. 9—12 u. 3—7 Uhr.

Steuer- Beratung, Erklärung, Einspruch, Berufung.

Anfertigung von Klagen, Zahlbefehl, Schriftsätze in Zivil- u. Strafprozessen, Ehescheidung, Alimentations- und Testament-Erbschaftssachen, Gnadengesuche, Nachforschungen für In- und Ausland usw.

— Streng diskret. —

Häute und Felle

werden zu den höchsten Tagespreisen angekauft.

Carl Michels

an der Centrale.



Habe eine große Auswahl hochtragender und frischm.

Kühe

zu verkaufen oder zu vertauschen.

David Gumprich

Haspe i. W.,

Vörder Str. 58. Tel. 2782.

Amt Hagen i. W.

Hoffmann's Brust-Bonbons

vermischt verblüffend

Gotthardt

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.

In Apotheken und Drogerien.